

Der Lübecker Volksbote erscheint am Nachmittage jeden Werktag. Abonnementpreis mit illustrierter Beilage „Volk und Zeit“ frei Haus halbjährlich 1.10 Reichsmark, durch die Post bezogen pro Monat 2.16 Reichsmark einschließlich Bestellgeld Einzelnummer 15 Reichspfennig

Anzeigenpreis für die neungespaltene Millimeterzeile 10 Reichspfennig, bei Versammlungs-, Vereins-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 8 Reichspfennig. Reklamen die beengespaltene Millimeterzeile 50 Reichspfennig. Redaktion u. Geschäftsstelle: Johannisstr. 46 Fernsprecher: 25 351, 25 352, 25 353

Lübecker



Volksbote

Tageszeitung für das arbeitende Volk

Nummer 147

Freitag, 27. Juni 1930

37. Jahrgang

Reichsfinanzminister Dietrich

Amlich wird mitgeteilt:

Der Reichspräsident hat nach dem Vortrage des Reichsfinanzministers in Rende den Reichsminister Dietrich unter Entbindung des Amtes vom Reichswirtschaftsminister zum Reichsminister der Finanzen ernannt und den Staatssekretär im Reichswirtschaftsministerium, Dr. Trendelenburg bis auf weiteres mit der Wahrnehmung der Geschäfte des Reichswirtschaftsministers beauftragt.

*

Aus dieser amtlichen Verlautbarung geht hervor, welcher Art die besonderen Vollmachten sind, die die Reichsregierung von dem Reichspräsidenten erbeten und inwieweit der Reichspräsident diesen Wünschen entsprochen hat, obwohl bestimmte Vollmachten in der Unterredung zwischen dem Reichspräsidenten und dem Reichsfinanzminister eine Rolle gespielt haben. Diese Vollmachten laufen u. U. auf die Anwendung des Artikels 48 der Reichsverfassung hinaus und sollen wirksam werden, sobald sich herausstellt, daß die Defizitvoranschläge der Regierung auf parlamentarischem Wege nicht durchzuführen sind. Mit dieser Absicht soll der Reichspräsident sich einverstanden erklärt haben.

*

Lübeck, 27. Juni

Dietrich, der studierte „Bauer“ der Demokraten — er ist von Natur Verwaltungsjurist, hat aber ein Bauerngut im südlichen Schwarzwald geerbt, auf dessen Mist keine aararischen Pläne und Sachverständigkeiten erwachsen — steht auf dem äußersten rechten Flügel seiner Partei.

Pastorssohn, Couleurstudent, vor dem Krieg in schnellem Aufstieg Stadtratsrat in Karlsruhe, Bürgermeister von Rehl, schließlich Oberbürgermeister von Konstanz — politisch immer da, wo die gute Gesellschaft des Mutterlandes war, bei den Nationalliberalen. Im Kriege ging er dann ganz nach rechts, wurde Hauptling der „Vaterlandspartei“ unselbigen Angedenkens, und verpöbelte täglich einen Franzosen zum Frühstück und einen Russen zum Abendbrot. In Konstanz — versteht sich.

Dann kam die Revolution. Dietrich sattelt um, setzt aufs schwarz-rot-goldene Pferd und der Einsatz erweist sich als lohnend. Badischer Außenminister, Reichsstaatsabgeordneter, Agrar- und Finanzberater seiner Fraktion — schließlich 1928 Ernährungsminister im Kabinett Müller.

Als die Linksregierung von der Volkspartei gesprengt wird, bleibt Dietrich im Kabinett, gibt das Ernährungsministerium an den Großagrarien Schiele und übernimmt das — leider ja recht einflußlose Wirtschaftsministerium.



Für einen Demokraten, der sich ansieht, als Finanzminister mit dem Art. 48 zu jonglieren, gerade der rechte Typ. Wenn nicht alles trügt, wird er seiner Partei ungefähr so viel Freude bereiten, wie die Herren Gehler und Schacht, die ja — lang, lang ist's her —, auch mal schwarz-rot-goldene Partei gewesen sind.

Ein Gauner von Format

Der Schatzmeister des Deutschen Sängerbundes unterschlug 916 000 RM.

Und fand milde Richter

Der bürgerliche Deutsche Sängerbund hat 1 1/2 Millionen zahlende Mitglieder. Er umfaßt 32 Landesverbände und zählt 16 000 Vereine. Seine Sängerkassen werden mit ungeheurer Reklame aufgeblasen; in Nürnberg kamen fast 300 000 Menschen zusammen. Das Sängerkassentum in Wien sollte zum Anschlußgedanken zwischen Deutschland und Oesterreich beitragen. Der Reichstag hatte 100 000 Mark zu seinem Gelingen gestiftet.

Nun sollte man glauben, daß eine so mächtige Vereinigung über eine geordnete Geschäftsführung verfügt, daß über die Sitzungen des Vorstandes und des Hauptausschusses Protokolle geführt werden, und daß auch die Buchführung ordentlich ist. Davon wird wohl auch im kleinsten deutschen Nest, selbst der schlechteste Sänger nicht im Zweifel gewesen sein. Da mag er wohl die Augen aufgerissen haben, als im vorigen Jahre ihn die Nachricht erreichte,

daß der Schatzmeister des Deutschen Sängerbundes, Johannes Redlin, im Laufe von fünf Jahren, von 1924 bis 1929 sage und schreibe 916 000 Mark unterschlugen und veruntreut hat.

Wenn man so den Herrn Schatzmeister vor dem Schöffengericht Charlottenburg von seiner Tätigkeit im Deutschen Sängerbunde erzählen hörte, in welcher Weise er die ihm anvertrauten Gelder verwaltete und sie für sich vorausgabte und diesen Millionendefraudanten mit irgendeinem kleinen Gauner oder Belohnungsdefraudanten verglich, der sich vielleicht wegen Unterschlagung einiger hundert Mark mit Tausend Pfennigen erfüllt, zu verantworten hatte, so war man verblüfft über

die Ruhe, die keine Spur von Reue spüren ließ.

Sohn eines Stettiner Kaufmanns, Hörer des Orientalischen Seminars, Gerichtsassessor, rechte Hand des Direktors von Siemens, schließlich Schatzmeister des Sängerbundes, dessen glänzende Bewährung im Jahrbuch

Revolution in Bolivien siegreich

Buenos Aires, 27. Juni (Radio)

Bolivien ist wiederum der Herd schwerer Unruhen, von denen befürchtet wird, daß sie zu einem neuen Umsturz ausarten. Am vergangenen Sonntag kam es zu einem Zusammenstoß zwischen Studenten und Arbeitern in der Hauptstadt La Paz. Maschinengewehre wurden gegen die Kämpfenden eingesetzt. 30 Tote und 100 Verwundete, darunter zahlreiche Frauen blieben auf dem Platz. Es wird befürchtet, daß es am nächsten Sonntag, dem Tag der Wahl, zu neuem schweren Blutvergießen kommt. Sämtliche Demonstrationen sind verboten worden. Außer dem Regierungsblatt „El Norte“ sind sämtliche Zeitungen verboten. Ein Teil der Aufständischen hat das Zentrum des Bergwerksgebietes, die Stadt Oruro besetzt. Der internationale Zug von Chile nach Bolivien ist in der letzten Nacht eingestellt worden, nach Chile zurückzuführen. Auch alle anderen Eisenbahnverbindungen sowie der telegraphische Verkehr sind unterbrochen. Bolivien ist durch die Telekommunikation von der Außenwelt abgeschlossen. Die Revolutionäre sind nach peruanischen und chilenischen Berichten siegreich. Die Truppenteile in den Hauptstädten verbrüderten sich mit den Aufständischen im Innern des Landes. Präsident Siles ist angeblich in die amerikanische Gesandtschaft geflüchtet. Spätere Meldungen bezeichnen ihn und die Regierungsmitglieder als Gefangene der Aufständischen, desgleichen den bolivianischen Armeeschef und den deutschen General Rudi. Die Militärsollen bereits eine Militärdiktatur errichtet haben.

Präsident Siles geflohen!

WZB Paris, 27. Juni

Nach einer Savas-Meldung ist die bolivianische Regierung nach blutigen Kämpfen durch die Armeegestürzt worden. Der Präsident hat das Land verlassen.

Verrückt aber gefährlich

WZB Berlin, 27. Juni

Die Christlich-Nationalen und die Deutsche Bauernpartei haben im Reichstag einen Antrag eingebracht, der die Reichsregierung erzieht, einen Gesetzentwurf mit dem Ziel einer allgemeinen und unbefristeten Senkung aller von öffentlichen und privaten Arbeitgebern bezahlten Gehälter und Löhne zwecks Senkung des allgemeinen Preisniveaus und der Gesundung der öffentlichen und privaten Finanzwirtschaft vorzulegen.

Justiz schützt das Strolchtum!

Dresden, 25. Juni (Eig. Bericht)

Der frühere Altsozialist und jetzige Nationalsozialist Wossakowski-Berlin wurde vom Dresdner Gemeinamen Schöffengericht wegen Aufforderung zur Körperverletzung mit der ungewöhnlich milden Strafe von 50 Mark verurteilt. Wossakowski hatte am 29. Januar in einer öffentlichen Versammlung, die von der Dresdner nationalsozialistischen Studentengruppe einberufen worden war, die Worte gebraucht:

„Wir sind der Auffassung, daß man einen solchen Juden wie Tucholski einmal auf offener Straße gründlich massiert, so daß er wochenlang nicht schreiben kann. Demjenigen Staatsanwalt möchte ich leben, der gegen uns deshalb wegen Aufforderung zu Gewalttätigkeiten vorgehen wollte.“

Der Staatsanwalt hat sich zwar gefunden, er forderte gegen Wossakowski jedoch nur 75 Mark Strafe. Das Gericht zeigte sich dann noch milder.

Revolte in Argentinien

WZB. Buenos Aires, 26. Juni

Als eine Menschenmenge in La Paz Kundgebungen gegen den Staatschef der Regierungskräfte veranstaltete, wurde ein Straßenfeuer auf die Demonstranten eröffnet. 30 Personen sollen getötet und hunderte verwundet worden sein.

Macdonald spricht von Neuwahlen

WZB. London, 26. Juni

Macdonald sagte in der gestrigen Sitzung der parlamentarischen Arbeiterpartei, infolge der Obstruktion der Konservativen Partei sei die Regierung genötigt, verschiedene Gesetzesentwürfe zurückzustellen. Sie würden dann im Falle von Neuwahlen in das Programm der Arbeiterpartei aufgenommen werden.

des Deutschen Sängerbundes von 1925 offiziell bescheinigt worden war, schaltete und waltete selbstherrlich über die Bundesgelder, läßt niemand an wirtschaftliche Dinge heran,

führt keine Bücher

und mißbraucht schände das ihm von 1 1/2 Millionen Mitgliedern entgegengebrachte Vertrauen.

In welcher Weise hatte er sich die 916 000 Mark angeeignet?

Im Deutschen Sängerbund gab es zwei Konten: eins, das sogenannte Niederkonto, das andere die reine Verwaltungsangelegenheit. Redlin erhob vom Niederkonto nach und nach 500 000 Mark und richtete Sonderkonten ein; das Konto für Verwaltungsangelegenheiten erleichterte er um 416 000 Mark. So steckte er z. B. von dem Lebensschutz des Hannoverschen Sängerkassens 20 000 Mark in seine Tasche, ließ sich von der Sächsischen Staatsbank ein Darlehen von 60 000 Mark geben und von der Vermittler- und Nationalbank in Hannover ein solches von 70 000 Mark; das letztere, um angeblich eine Schuld bei der Städtischen Sparkasse in Wien zu decken. Das alles wurde gelegentlich der letzten Sitzung des Hauptausschusses in Heidelberg im Mai 1929 festgestellt. Bei Prüfung der Bücher konnte der Verbleib der vom Reichstag gestifteten 100 000 Mark nicht festgestellt werden. Die Kasse, die laut Aufzeichnung einer Kladde 172 000 Mark bar enthalten mußte, war leer. Im Vorstand des Deutschen Sängerbundes entstand große Erregung. Sämtliche Konten wurden geprüft, die grandiosen Unterschleife unterlagen keinem Zweifel, der Schatzmeister mußte sein Amt niederlegen,

mit ihm ging auch der Vorsitzende des Deutschen Sängerbundes, Rechtsanwalt List, der 21 Jahre lang das Ehrenamt bekleidet hat.

Vom 21. Januar 1927 ab hatte er sich von Redlin ein Honorar in Höhe von 1000 Mark zahlen lassen, für geordnete Geschäftsführung jedoch nicht gesorgt. Redlin wurde

Verhaftet, er war geständig 720 000 Mark für sich verbraucht zu haben. Wofür aber?

Herr Redlin war passionierter Markensammler. 20 Bände wertvoller Marken im Katalogwert von 300 000 Mark stellte er nun dem Sängerbund zur Verfügung. Er habe in ihnen das Geld des Sängerbundes angelegt, erklärte er vor Gericht; es sei dies die sicherste Kapitalanlage.

In der Voruntersuchung hatte er nichts davon verlauten lassen.

Auch eine Porzellansammlung — natürlich gleichfalls im Interesse des Deutschen Sängerbundes — im Werte von 15—30 000 Mark fand man in seiner Wohnung und 260 000 Mark hatte er in einem Farbensfilm hineingesteckt. Dem Farbensfilm, sagte er, gehöre die Zukunft; der Ingenieur, mit dem er sich verbunden habe, sei auf diesem Gebiete erfindungsreicher gewesen. An Stelle des Filmmaterials habe dieser den Rollfarbensfilm sehen wollen und das wäre ihm gelungen, wenn nicht der Tod dazwischen gekommen wäre. 100 000 Pfund habe eine englische Firma ihm geboten; er habe sich aber nicht entschließen können, sein Patent zu verkaufen. Und so wollte der Angeklagte das Gericht glauben machen, daß er gehofft habe, die veruntreuten Gelder durch den Farbensfilm dem Deutschen Sängerbund wiederzugeben.

In Wirklichkeit hatte er auch die durch den Farbensfilm vereinnahmten Gelder in seine Tasche gesteckt.

Mehr als 100 000 Mark hatte er verschiedenen Mitgliedern des Sängerbundes ausgeliehen und weitere 150 000 Mark für seinen Haushalt verbraucht.

Das Gericht verurteilte ihn zu einem Jahr neun Monaten Gefängnis unter Anrechnung von sieben Monaten Untersuchungshaft. Ingefaßtes der Schwere des Vertrauensbruchs und der Höhe der veruntreuten Gelder wurde eine Bewährungsfrist nicht zugestanden.

Ueber strenge Richter kann sich der Herr Schatzmeister jedenfalls nicht beklagen.

So nett können Deutsche Richter sein

Nazis sprengen Gerichtsverhandlung und der Vorsitzende sagt kein Wort

Schweidnitz, 26. Juni (Eig. Bericht)

Im Schweidnitzer Prozeß kam es am Donnerstag durch die Nationalsozialisten zu heftigen Tumulten, die vorübergehend die Vericung der Verhandlung notwendig machten.

Als ein Zeuge, der am Abend der Versammlungsprengung als Zuschauer im Volksgarten beschäftigt war, vernommen werden sollte, machten die Angeklagten wiederholt Zwischenrufe. Ein Angeklagter hätte dem Vertreter der Nebenklägerin auf irgendeine Frage an den Zeugen zu: „Werden Sie doch erst Zuschauer. Das ist ja eine Gemeinheit von diesem Menschen, der hat ja keine Ahnung.“ Rechtsanwält Förder beantragte daraufhin, den Angeklagten in eine Ordnungstrafe zu nehmen. Als der Vorsitzende darüber hinweggehen wollte, unterstützte Staatsanwalt Keimer den Antrag, um die Disziplinlosigkeit der Angeklagten einzuschränken. Erst jetzt beschloß das Gericht eine Ordnungstrafe für den Angeklagten von 30 Mark. Im Anschluß an diesen Gerichtsbeschuß kam es zu einer erneuten Auseinandersetzung, bei der Rechtsanwalt Förder von den Äußerungen der nationalsozialistischen Zeugen sprach.

Kaum hatte Förder das gesagt, als Rechtsanwalt Frank, der nationalsozialistische Verteidiger, und mit ihm sämtliche Angeklagten in großer Wut aufsprangen. Es folgte ein Toben der Nationalsozialisten ein, das lebhaft an den Beginn der Volksgartenkrawalle erinnerte. Aus den schreienden Juristen der Angeklagten und ihres heftig gestikulierenden Verteidigers

Bagger in die Luft geflogen

Keenora, 27. Juni (Radio)

Auf dem St. Lorenz-Strom bei Brockville (Ontario) wurde ein Bagger mit 42 Mann Besatzung durch Blitzschlag getroffen und durch eine nachfolgende Dynamit-Explosion völlig zerstört. Dabei fanden 31 Arbeiter den Tod. Die furchtbare Explosion zerschmetterte die Leichname in Fetzen. Ein herbeieilender Röntgenstrahl konnte 11 schwerverletzte Überlebende aus dem Bagger retten.

war eine zu vernachlässigen: „Freiheit“, „Unerschämtheit“, „Unser Ehre beleidigt“. Einer der Angeklagten schrie zu Dr. Förder gerichtet: „Ich bringe über die Bank und diese dir das Genick um.“ Der Vorsitzende schwang heftig, aber erfolglos die Glocke. Schließlich schrie der nationalsozialistische Verteidiger Frank: „Wir verlassen unter Protest den Saal.“ Dann stürmten die Angeklagten unter Führung von Frank und unter dauernden Pfau-Rufen aus dem Gerichtssaal. Erst jetzt hob der Vorsitzende die Sitzung auf. 10 Minuten später wurde die Verhandlung fortgesetzt. Der Vorsitzende aing auf den Vorfall gar nicht ein, sondern sagte in der Zeugenvernehmung fort.

Am Schluß der Vernehmung erklärte der nationalsozialistische Verteidiger Frank: „Auf den Vertreter der Nebenkläger und des Zentralvereins hat der Ausgang der jüngsten Wahlen beratig eingewirkt, daß er sich zu einer schweren Beleidigung der anwesenden Nationalsozialisten und nationalsozialistischen Zeugen durch den Ausbruch nationalsozialistischer Zeugen hat hinreichend lassen. Ich beantrage diesen Ausbruch zu rügen.“ Der Vorsitzende warf hierauf ein, daß er sich von Anfang an bemüht habe, vorlesende Beleidigungen, wie Nazi usw. auszusprechen. Rechtsanwält Förder erklärte, daß er an der Beleidigung Nationalsozialist nichts Beleidigendes finden könne, da es bis weit in bürgerliche Kreise üblich sei. Wenn er aber gewagt hätte, daß dieser Ausbruch die Angeklagten in eine derart gesteigerte künstliche Erregung versetzen würde, so hätte er ihn unterlassen. Bei diesen Worten sprang der nationalsozialistische Verteidiger wie bestürzt auf und brüllte: „Es ist

Bricht die Vernunft aus?

Ein nationalisistischer Professor bekennt sich zu Panuropa

Die Parteien zur Außenpolitik

Berlin, 26. Juni (Eig. Bericht)

Im Reichstag wurde am Donnerstag acht Stunden über den Haushalt des auswärtigen Ministeriums debattiert, ohne daß die Aussprache schon zu Ende gebracht worden wäre.

Der volksparteiliche Abg. Freiherr von Rheinbaben verlangte Auskunft, wie es mit der Ratifikation des deutsch-polnischen Liquidationsabkommens durch Polen stehe. Seine Rede zeigte scharfe Spitzen gegen Polen und gegen Sowjetrußland, dem man jede Einmischung in die inneren Verhältnisse Deutschlands verbieten müsse.

Der Gegenpol Rheinbabens war der Kommunist Schneller. Er sieht überall den Kreuzweg der Konterrevolution gegen Rußland heranrücken. Die Londoner Seebriefungskonferenz, Briands Panuropa, die Osthilfe, die kirchlichen Proteste über Priesterverfolgung in Rußland, das Manifest der sozialistischen Arbeiterinternationale an die Arbeiter Rußlands, alles zusammen sei die Konterrevolution gegen die Sowjetunion.

Der demokratische Abgeordnete Dernburg gedachte der Verdienste Rathenaus um die deutsche Außenpolitik und verlangte vor allem wirtschaftlichen Einfluß auf die außenpolitische Führung.

Dann nahm der volkserhaltende Abg. Professor Hoeßlich das Wort zu einem Vortrag der für einen rechtsstehenden Politiker recht bemerkenswert war. Er sagte u. a., daß er nicht gegen die dauernde Entmilitarisierung des Rheinlandes habe, jedoch muß Deutschland dieselbe entmilitarisierte Zone auf französischer Seite fordern, erst dann sei der deutsch-französische Frieden wirklich gesichert.

Hoeßlich teilte mit, daß ihm jüngst der französische Außenminister Briand persönlich gesagt habe, das Problem Panuropa sei eine Frage auf Leben oder Tod. Hoeßlich erklärte, daß er diese Auffassung teile.

Bei einem neuen europäischen Krieg werde nicht mehr viel von der europäischen Kultur übrigbleiben. Er beglückwünschte den Außenminister zu den neuen sowjetrussischen Gesprächen. Gute Beziehungen zu Rußland seien notwendig, aber die Religionsverfolgungen in Rußland müßten bekämpft werden. Die Schuld an den deutsch-polnischen Grenzverfehlungen liege in der Hauptfrage auf polnischer Seite. Der überreizte polnische Nationalismus und das Gefühl der Unsicherheit in Polen äußere sich durch solche Ausfälle. Hoeßlich sprach sich schließlich für den polnischen Handelsvertrag aus, aber er fragte, ob denn die Sicherheit für die Ratifikation auch auf polnischer Seite bestehe. Im Einklang mit Breitscheid verlangte er einen Modus vivendi mit Polen, auch wenn die jetzige Grenzziehung nicht geändert werden könne.

Im weiteren Verlauf der Debatte sprach u. a. der Reichsaußenminister Dr. Curtius, der sich leider in eine sehr kleine Polemik mit dem deutschnationalen Abgeordneten von Freitag-Lorringhoven einließ, obwohl dessen letzte Reichstagsrede nirgendwo im Hause oder in der Presse besondere Beachtung gefunden hat. Bemerkenswert ist die Mitteilung des Ministers, daß er völkerrechtlich keine Handhabe besitze, gegen die Religionsverfolgungen in Rußland amtlich zu wirken. Er habe jedoch den russischen Botschafter freundlich auf seinen Standpunkt hingewiesen. Es scheint inzwischen auch eine gewisse Umstellung in der Politik gegenüber Kirche und Religion eingetreten zu sein. Das Liquidationsabkommen mit Polen sei noch nicht ratifiziert, weil bisher der polnische Sejm noch nicht zu einer ordentlichen Sitzung zusammengetreten sei.

Es sprach dann die sozialdemokratische Abgeordnete Toni Sender. Sie polemisierte lebhaft gegen die Rechte, die nur mit Redensarten für das Ziel der Rheinlandbefreiung gearbeitet, den Sozialdemokraten und Republikanern aber die Tat überlassen haben. Die Nationalsozialisten versuchten einige Minuten lang, die Rednerin anzuklammern, verließen dann aber auf Protestrufe von fast allen Seiten des Hauses hin den Saal. Frau Sender behandelte insbesondere wirtschaftliche Fragen. Sie forderte, daß unsere Außenpolitik vor allem auch der Ausbreitung wirtschaftlicher Beziehungen dienen solle. Unsere Handelspolitik dürfe die fremden Staaten nicht verstimmen, wie es zum Schaden der deutschen Wirtschaft jetzt bei den Nordstaaten der Fall sei. Die früheren Reichsregierungen unter Beteiligung von Deutschnationalen hätten den politischen Ansprüchen größere Konsequenzen gemacht als die Reichsregierung Hermann Müller. Man dürfe die Abhängigkeit großer Handelsstaaten von Deutschland nicht überschätzen. So betrage die gesamte Ausfuhr von Nordamerika in die ganze Welt nur 7 v. H. der gesamten amerikanischen Produktion. Man sehe also, wie wenig Nordamerika von der gesamten übrigen Welt, geschweige denn von Deutschland abhängig sei. Frau Sender verlangte ferner, daß der Völkerverbund seinem eigentlichen unübersehbaren Ziele treubleiben solle. Gegenläufige zwischen den Kontinenten dürften sich nicht entwickeln.

Weiterberatung Freitag 11 Uhr.

Berliner Stadtkammerer Lange rehabilitiert

In dem Disziplinarverfahren gegen den Berliner Stadtkammerer Lange hat das Disziplinargericht am Donnerstag folgendes Urteil gefällt: „Der Angeklagte wird freigesprochen. Die haren Auslagen des Verfahrens fallen der Staatskasse zur Last.“

unerhört, von künstlicher Erregung zu sprechen. Der Mann (Förder) kennt ja das Gefühl deutscher Männer nicht. Unsere 300 gefallenen Kameraden stehen wieder auf.“ Der übrige Wortschwall des Verteidigers ging in dem Toben der Angeklagten unter. Der angeklagte Köhler schlug wie wahnfinnig mit einem Aktentuch auf die Anklagebank und brüllte: „Und wenn ich sechs Monate einsperrt werde.“ Dieses Toben währte etwa 3 bis 5 Minuten und wäre fast zu einer wilden Schlägerei ausgeartet.

Als sich die Redner beruhigt hatten, legte Rechtsanwalt Förder seine unterbrochene Erklärung fort und wies darauf hin, daß das Auftreten der Nationalsozialisten geeignet sei, für die in der kommenden Woche beginnenden Wahlen die allerhöchsten Befürchtungen zu erwecken. Der Vorsitzende und das Gericht müßten hieraus rechtzeitig die Konsequenzen ziehen.

Indiens stiller Boykott

Bojkott gegen England

Der Boykott gegen die englischen Waren nimmt immer größeren Umfang an. Die Bombayer Webwarenorganisationen haben ihren Mitgliedern jede Geschäftsbeziehung mit den englischen Banken untersagt. In Delhi ist der Boykott gegen die englischen Kleiderstoffe so restlos durchgeführt, daß der Verkauf vollständig ausgehört hat. Die indischen Organisationen in Delhi rufen zu einer Boykottwoche, in der von Haus zu Haus, von Wohnung zu Wohnung gegen den Verkauf aller ausländischen Waren agitiert werden soll.

Natal, der vor der Salzkampagne zu drei Monaten Gefängnis verurteilte Privatsekretär Gandhis und Bruder des früheren Präsidenten der indischen Nationalversammlung, ist am Donnerstag freigelassen worden.

Die verschwundenen Milliarden

Moloch Militarismus fraß alles

Unerbittliche Anklage der französischen Sozialisten

Paris, 26. Juni (Eig. Bericht)

In der Kammer begann am Donnerstag die seit Wochen mit großer Spannung erwartete Debatte über die Finanzen des französischen Schatzamtes, die von der sozialistischen Fraktion durch einen Antrag zur Durchführung einer parlamentarischen Enquete erzwungen worden war.

Vincent Auriol, der von der sozialistischen Fraktion mit der Verteidigung des Antrages betraut war, wies in einer ausgezeichneten und sehr scharf gefaßten Rede auf die trassen Widersprüche hin, in die sich das Regime Sardien in der Erörterung der Staatsfinanzen verstrickt habe. Tatsache sei, daß der frühere Finanzminister Chéron dem Schatzamt eine Reserve von 18 Milliarden Franken hinterlassen habe und von diesen 18 Milliarden heute nur noch 11 Milliarden vorhanden seien. Aber auch über diese 11 Milliarden wäre bereits disponiert worden, so daß de facto nur noch 2½ Milliarden Franken für das Wirtschaftsprjekt der Regierung übrig blieben, obwohl es Ausgaben in der Höhe von 5 Milliarden für das erste Jahr vorsehe. Alles Gerade der Sardien-Presse über das großzügige „Milliardenprojekt zur Ankurbelung der Wirtschaft“ sei daher der reinste Bluff, weil eben die Milliarden nicht vorhanden seien. Sollte aber die Regierung die Absicht haben, ihre Finanzen durch kurzfristige Anleihen bei den Großbanken künstlich anzubauschen, so be-

schreite sie damit den verderblichen Weg, der einmal schon zur Inflation und wirtschaftlichen Katastrophe geführt habe. Was die Landesverteidigung betreffe, so sehe sich die sozialistische Fraktion durchaus nicht durch die wichtigste Geheimnisstrammerie und übertriebene Diskretion gebunden, deren sich die Rechtsparteien befleißigten. Der Plan für die Grenzbefestigungen sehe etwa 3,5 Milliarden Franken Ausgaben vor, von denen aber bisher lediglich eine Milliarde aufgebracht sei. 2,5 Milliarden seien somit noch ungedeckt. Außerdem würden weitere 3 Milliarden für die Auffüllung der in den Marokko- und Rifskriegen, sowie in den syrischen Aufständen verbrauchten Waffen- und Munitionsbestände benötigt.

Falls also die französische Regierung — so schloß Auriol — die letzten noch verfügbaren 2,5 Milliarden Franken des Tresors tafächlich zu ihren Wirtschaftsplänen ausgeben, so würde sie in den nächsten Jahren nicht weniger als 6 Milliarden für die oben erwähnten Küstungszwecke beschaffen müssen, was offenbar nur auf dem Anleihewege möglich sei. Gegen diese verantwortliche und verderbliche Finanzpolitik aber wende sich die sozialistische Partei mit aller Entschiedenheit.

Aber die Mehrheit verstopft sich die Ohren

Paris, 27. Juni (Radio)

Die Kammer hat den Antrag der Regierung, die sozialistische Resolution von der Tagesordnung abzusetzen, mit 330 gegen 262 Stimmen angenommen. Die Unklarheit über die Verhältnisse besteht somit weiter fort.

Winkerkunst, Kunstfertigkeit und Willkür

Wer fälscht — Gemälde, alte Möbel, Münzen usw.? — Das Gewerbe blüht und gedeiht Ein Blick in die Werkstatt der Kunstfälscher

In den letzten Tagen hat man wieder eine Meldung nach der anderen gelesen, daß wertvolle Gemälde alter Meister, oft mit außerordentlichem Geschick, gefälscht worden sind. Der Sohn eines berühmten Malers hat Bilder des Vaters gefälscht, ein Kunsthändler brachte Fälschungen auf den Markt, zwei Maler wurden verhaftet, weil sie Fälschungen „gewerbsmäßig“ betrieben. Wird heute mehr gefälscht als früher? Wohl kaum. Aber man ist auf dem Kunstmarkt wieder einmal besonders mißtrauisch geworden und sieht sich die angebotenen Werke wieder etwas genauer an. Und man muß manchmal schon sehr genau hinschauen, den Ursprung der angebotenen Stücke sehr kritisch verfolgen und oft auch außer dem Urteil des Kunstfachverständigen das des Chemikers hinzuziehen. Denn das Kunstfälschen ist selbst wieder eine Sache, die mit großer Kunst gemacht wird.

Wer fälscht?

Im allgemeinen sind es Künstler, die in finanziellen Schwierigkeiten leben und trotz Geschick und Begabung ihre eigenen Werke nicht verkaufen können. Aber sie sind nur die Ausführenden. Die Anreger und treibenden Kräfte sind fast immer unsoziale Kunsthändler, und gerade der Beruf des Kunsthändlers ist sehr zum Leidwesen der wenigen realen stark mit struppelosen Elementen durchsetzt. Die meisten Fälschungen entstehen auf direkte Bestellung solcher „Kunsthändler“, die die Notlage darben der Künstler ausnutzen. Vom Kopieren eines alten Meisters bis zum Weglassen der pflichtgemäßen Bezeichnung „Kopie des...“ ist nur ein Schritt. Die Mehrzahl der Fälscher mißbraucht nicht direkt den Namen eines berühmten Meisters, sondern begnügt sich mit der Bezeichnung „Schule des...“ oder der Jahreszahl, wobei dann der „vermutliche Meister“ angegeben wird. Denn auch für derartige Bilder werden mitunter schon ganz ansehnliche Preise bezahlt.

Mit großer Sorgfalt geht man bei den direkten Fälschungen berühmter Maler vor.

Da bereits schon die Beschaffung des Maluntergrundes, meist Holz, erhebliche Schwierigkeiten. Entweder opfert man ein wertvolles oder weniger wertvolles Bild aus der Frage kommenden Zeit, um wenigstens „echtes Holz“ zu haben. Gelegentlich behilft man sich auch damit, daß man alte Bilder, die auf reichlich dickes Holz gemalt sind, in der Bildebene zerlegt, um so, ohne das alte Bild zu beschädigen, davon doch noch alles Holz zu gewinnen. Ist solches Holz nicht zu beschaffen, dann nimmt man neues Holz, das aber erst sorgfältig präpariert werden muß. Man legt es je nach der Holzart in verschiedene Laugen, die es nicht nur äußerlich, sondern auch im Inneren so verändern, daß man auch bei Ansätzen und Ausschneiden nicht mehr feststellen kann, ob das Holz alt oder neu ist.

Abgesehen davon, daß der Fälscher mit der Malart und Technik des zu fälschenden Meisters genau vertraut sein muß, spielt die Wahl der Farben eine wichtige Rolle.

Die heute zumeist verwendeten Anilinfarben haben die Alten, wenigstens in der heutigen Form, nicht gekannt. Jede Epoche hatte ihre bestimmten Farben und Farbenrezepte, über die wir heute ziemlich genau orientiert sind, da manche Farben früher sehr teuer waren und bei Aufträgen besonders in Rechnung gestellt wurden. Außerdem war das Farbmischen eine große Kunst, die heute, wo die Farbenfabriken das Mischen für die Künstler besorgen, fast vernachlässigt wird. Die Alten jedoch haben darüber ziemlich genaue und ausführliche Aufzeichnungen hinterlassen.

Aber auch, wenn das alles genauestens beachtet und die künstlerische Vollkommenheit des Meisters durch den Fälscher erreicht wurde, ist die Arbeit noch nicht vollendet. Dann müssen auch noch im Bilde die Spuren der Jahre und die Zeichen der Vermwitterung künstlich hervorgebracht werden. Das ein-

fachste Mittel, um diesen Eindruck zu erreichen, ist seit alters her die Gepflogenheit, mit dem „Meister“ genau so zu verfahren wie mit einem Schinken. Man hängt das Bild für etliche Zeit in einen Rauchfang, wo es nachdunkelt und plagt.

Fast noch häufiger als die Bildfälschungen, jedoch unbekannter, weil es sich nicht um so große Summen handelt, und weil weniger Kläger da sind, ist die Fälschung alter Möbel.

Auch hier wird das Holz in gleicher Weise behandelt. Auch wird hier durch Dämpfe, Säuren und Rauch das Alter vieler Jahrzehnte wie mit einem Zeitraffer in wenig Tagen durchgeleitet. Selbst die Zerkürung durch den Holzwurm vergißt man nicht. Nur daß hier nicht der Holzwurm die Zerstörung selbst besorgt, sondern der Fälscher, indem er mit einigen Ladungen Schrot aus einer alten Flinte einfach in die Möbel hineinschießt. Die Fälscher sind oft selbst gute Künstler und erreichen eine Virtuosität, die sogar der kritischen Augen der Sachverständigen spottet. Man braucht nur an den Namen Dossena zu erinnern, um zu zeigen, was ein begabter Fälscher erreichen und anrichten kann.

Besonders geniale Fälscher hat es auf dem Gebiete des Münzwesens gegeben. Bei alten Münzen und Medaillen muß man überhaupt von vornherein annehmen, daß sie falsch sind.

Die Fälschungen sind oft künstlerischer und aus besserem und wertvolleren Material hergestellt als die Originale, und es gibt Sammlungen, die Originale verschmähen und nur solche Fälschungen aufbewahren. So erklärt sich auch das Kuriosum, daß es heute gefälschte Renaissance-Medaillen gibt, die von einem italienischen Sammler und Fälscher stammen, die weit höher bewertet werden als die echten Stücke, da sie viel kunstvoller sind als jene, denn während die echten Stücke in großer Zahl geprägt wurden, sind die falschen alle mit der Hand gefertigt und viel feiner ausgeführt.

Trotzdem man heute dank dem Fortschritt der Wissenschaft viel mehr Möglichkeiten als früher hat, Fälschungen festzustellen — durch chemische, technische, kunsthistorische und sonstige Untersuchungen —, haben diese Fälschungen nicht abgenommen, sondern blühen und gedeihen, und nur manche werden, meist durch einen belanglos scheinenden Zufall, entdeckt. Mario Mohr.

Tuberkulose ist erblich

Ergebnis neuer Forschungen

In dem von Professor Eugen Fischer geleiteten Kaiser-Wilhelm-Institut für Anthropologie in Berlin-Dahlem befindet sich eine besondere Abteilung für Zwillingsforschung. Wie die Arbeiten von Dr. von Verschuer im Dahlemer Institut gezeigt haben, handelt es sich hier um einen neuen Zweig der Erblehre, von dem sehr aufschlußreiche wissenschaftliche Ergebnisse zu erwarten sind.

So haben die neuesten Arbeiten von Dr. von Verschuer einen außerordentlich wichtigen Beitrag zu der heikelmittigen Frage der Erblichkeit der Tuberkulose geliefert. In einem Vortrag in der Berliner Medizinischen Gesellschaft konnte Verschuer auf Grund seiner Forschungen den eindeutigen Beweis erbringen, daß die Tuberkulose tatsächlich erblich ist. — Diese Feststellung ist um so wichtiger, als erst vor kurzem ein führender Tuberkulosearzt in Deutschland erklärt hat, daß es bisher in keiner Weise gelungen sei, die Erblichkeit der Tuberkulose zu beweisen.

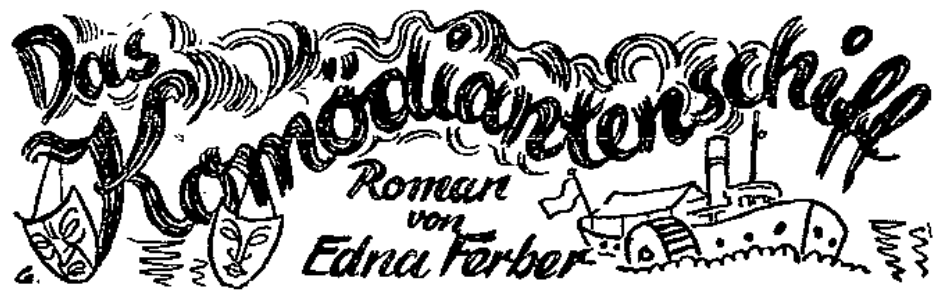
Verschuer hat 75 Zwillingspaare aus den verschiedenen Gegenden Deutschlands untersucht. Unter diesen befanden sich 19 eineiige, als erbliche und 56 zweieiige, d. h. erbverschiedene.

Die grösste Berühmtheit

Der Schriftsteller Bert Brecht, dessen sportliches Aussehen etwas echter als seine literarischen Leistungen ist, wird eines Tages in der Vorhalle eines mondänen Hotels von einem Badfisch um ein Autogramm gebeten. Strahlend vor Stolz über seine Berühmtheit zückt Bert Brecht einen Bleistift und schreibt dem Mädchen etwas in das dargereichte Postalbum. „Da werden sich aber meine Freundinnen ärgern,“ meint das Mädchen, „wenn sie hören, daß mir Schmelting etwas ins Stammbuch geschrieben hat.“

Zwillingspaare. Unter den letzteren waren 38 gleichen und 18 verschiedenen Geschlechts. Alle diese Zwillingspaare, die erbgleichen und die erbverschiedenen, befanden sich in gleichen oder sehr ähnlichen Umgebungsbedingungen, so daß die äußeren Einflüsse als gleichartig angenommen werden können. Die Zwillingspaare wurden in drei Ähnlichkeitsgruppen eingeteilt, je nachdem, wie sich die einzelnen Zwillinge zur Tuberkulose verhielten. In die erste Gruppe wurden diejenigen Zwillingspaare eingereiht, bei denen eine völlige Übereinstimmung im Verhalten gegenüber der Tuberkulose zu finden war. In die zweite Gruppe kamen diejenigen, bei denen der eine Zwilling nur vorübergehend tuberkulosekrank gewesen war, bei denen die Krankheit in zeitlich größeren Abständen auftrat, oder bei denen sich die Tuberkulose in verschiedenen Organen zeigte. In die dritte Gruppe kamen schließlich diejenigen, bei denen ein Zwilling an Tuberkulose schwer erkrankt oder bereits verstorben, während der andere völlig gesund war.

Bei der Einteilung der Zwillingspaare ergab sich nun, daß von den 19 erbgleichen Paaren 13 in Gruppe I und 4 in Gruppe II gehörten. Die zwei übrigen Paare können zu keiner Gruppe gerechnet werden, weil ein Zwilling des einen Paares erst ganz kürzlich erkrankt ist und ein Zwilling des anderen Paares einen Lungenstadiumprozess infolge Tuberkulose, sondern infolge eines Rippenbruchs aufwies. Bei den erbgleichen Zwillingen war also eine sehr große Ähnlichkeit beim Auftreten der Tuberkulose festzustellen, obwohl sich die meisten von ihnen getrennt von einander und in gänzlich andersartiger Umwelt befanden. Die erbverschiedenen Paare wiesen dagegen keinen einzigen Fall von ähnlicher Tuberkulose auf. Von den 56 erbverschiedenen Paaren gehörten 20 der zweiten und 24 der dritten Gruppe an. Der ersten Gruppe gehörten 12 Paare an. Von diesen waren jedoch 11 Paare völlig gesund. Aus diesen Untersuchungen geht also hervor, daß bei den erbgleichen Zwillingspaaren das Auftreten der Tuberkulose sehr viel ähnlicher ist als bei den erbverschiedenen. Hierdurch ist der eindeutige Beweis dafür erbracht, daß die Erbanlage für den Verlauf der Tuberkulose von maßgebender Bedeutung ist. Dr. A. L.



Autoren. Übersetzung aus dem Amerikanischen von Gertrud von Hollander. 65] Gebrüder Enoch Verlag, Hamburg.

Sie hatten offenbar die rührend kindliche Vorstellung, daß man gleichzeitig sein Geld ausgeben und dabei unangerührt lassen könnte. Nur ein Pelzmantel — was war da groß dabei! Hüte. Ein schickes gelbes Coupé. Pferde. Rennen. Rettz zu Abend essen. Ein Kinder-mädchen für Kim. Magnolia verstand nichts von Geld. Sie hatte niemals welches gehabt. Auf der Baumwollblüte bedeutete Geld eine Annehmlichkeit, für die man wenig Verwendung hatte.

In Chicago waren sie sofort im Hotel Sherman abgestiegen. Damit verglichen war ihre erste Reise nach Chicago vor Kims Geburt ein bescheidenere kleiner Ausflug gewesen. Ravenal war stolz auf seine junge Frau und auf das ernsthaft blickende Kind mit den großen Augen, auf das Kinder mädchen in seiner schmutzigen Tracht und auf das Paar englische Wagenpferde, die Magnolia zu ihrem größten Entzücken manchmal selbst kutschieren durfte. Magnolia bekam ihr erstes richtiges Abendkleid mit diesem Defolleté, sie trank Champagner, ging in den Wellington Park zum Pferderennen, saß in einer Loge im Theater und sah während der großen Weltausstellung im Vergnügungspark zu ihrem Entzücken Hootchiecootchie tanzen.

Der erste Pelzmantel war auch ein Ereignis. Die Frauen der wohlhabenden Kreise trugen Sealfurthemäntel zum Beweis, daß die Geschäfte ihrer Männer gut gingen. Später ließ sich Magnolia zu einem solchen Mantel herab. Aber die Pelze, die sie während dieses ersten Winters in Chicago vor den Seewinden schützten, waren kunstvoll in Paris zusammengestellt worden, und französische Hände hätten sie zu einer warmen Hülle verarbeitet.

Ravenal hatte ihn natürlich für sie ausgesucht. Er begleitete sie stets bei ihren Einkäufen. Er lehnte gern elegant und bequem wie ein Pascha in einem Sessel, während ihm die geschickte Verkäuferin ein Kleidungsstück nach dem anderen zur Begutachtung vorlegte. Diese schlauen Damen merkten beiseiten, daß Magnolia

von wirklichem Schick nur wenig verstand. Aber der Herr — alle Hochachtung! Magnolia war sprachlos über den Preis dieses ersten Pelzmantels gewesen, aber woher hätte sie schließlich auch etwas von diesen Dingen verstehen sollen? Parthy und sie hatten fast alle Kleider selbst gemacht, die sie auf der Baumwollblüte angehabt hatte, für die Bühne so gut wie für ihren Privatgebrauch. Der neue Mantel war ein langes Astrachan jacket, das sanftgelockte Fell wüchziger Kammern. Magnolia erklärte, sie käme sich wie ein Kaninhale vor, wenn sie so etwas trüge. Die Verkäuferinnen lächelten nicht über diesen Ausdruck, und das war nur in der Ordnung, denn Magnolia hatte das auch gar nicht beabsichtigt. Aufschläge und Kragen waren aus prachtvollem russischen Zobel. Die Ärmel waren feulenförmig und weit genug, die Kleiderärmel bequem darin unterzubringen, wenn man sie geschickt genug hineinstopfte. „Stopfen Sie nur die Ärmel hinein“, war eine der Anweisungen, die jeder Herr bekam, wenn er einer Dame in ihren Mantel half.

Dieses königliche Kleidungsstück war natürlich nicht billig. „O Gay“, hatte Magnolia leise und entsetzt protestiert (aber nicht so leise, als daß es die hellhörigen Verkäuferinnen nicht gehört hätten) — „O Gay! Das sollten wir doch wirklich nicht...“

Frau Potter Palmer“, erkündete die Stimme der Direktrice, scharf und verbindlich zu gleicher Zeit, „hat genau denselben Mantel. Es gibt nur diese beiden Stücke im ganzen Land. Ehrlich gestanden finde ich den Zobel an Madames Mantel fast noch etwas schöner als bei Frau Palmer. Obwohl es vielleicht auch nur daran liegt, daß er bei Madame mehr zur Geltung kommt. Kein Wunder, wenn man so jung ist und so aussieht.“

Er hatte es gern, wenn sie an den üppigen Zobelkragen einen Wellenstrauß steckte. Fürs Theater trug sie einen der damals gerade modern gewordenen Phantasiehüte in Form eines Schmetterlings, ein kunstvoll auf Draht gearbeitetes Gebilde aus Seidenmuffeln und flimmerndem Flitterbesatz, das bei jeder Kopfbewegung erzitterte und verführerisch glänzte. Kim liebte leidenschaftlich den Geruch der weichen duftenden Gestalt, die ihr einen Gutenachtluß gab und glühend hinaus schwebte. Der Eindruck muß sich tief in ihr kindliches Gedächtnis gegraben haben, denn noch nach zwanzig Jahren sah sie im Geiste diese märchenhafte Mutter mit dem Eisenbeint und den schwarzen Haaren deutlich vor sich, wie sie an einem Winternachmittag lachend und mit leuchtenden Augen ins Zimmer trat, nach einer Schlittensfahrt über die Boulevards. Und das ganze Zimmer schien mit einem Male erfüllt von einer köstlichen Mischung von Weichen, Pelzwerk und frischer, kalter Luft, und Liebe

und Gelächter. Kim steckte ihr Köpfchen tief in den duftenden weichen Krage.

„Ach, Gay, sieh doch, wie sie die Weichen liebt! Du hast doch nichts dagegen, wenn ich sie abnehme und hier in diese Waise stelle, damit sie — Nein, du darfst mir auf keinen Fall andere kaufen. Bitte nicht! Wenn sie mir doch nur nicht so gleichen wollte... der Mund... aber er wird genau so groß wie meiner auch... Ach, du mit deiner Sarah Bernhardt. Wer möchte denn, daß kein kleines Mädel wie Sarah Bernhardt aussieht! Uebrigens wird Kim mal nicht Schauspielerin.“

Nach ungefähr einem Jahr war das Geld fort — einfach verschwunden. Natürlich waren nicht nur die Pferde, die Wettrennen, die Kutsche, die Pelze, die hübschen Restaurants, die Theater, die Kleider, Gays schöne Anzüge, das Kinder mädchen und das Hotel daran schuld. Denn die Pferde, erklärte Ravenal, waren noch nicht mal Vollblüter gewesen, sonst hätte jedes mindestens tausend Dollar kosten müssen. Er war mit ihnen niemals restlos glücklich gewesen wegen eines leichten Fleckens auf ihrem Stammbaum, demzufolge sie lediglich 600 wert waren. Diesen Fehler merkte allerdings niemand, der nicht gerade vereidigter Gutachter für Pferde suchte war. Aber wenn Ravenal und Magnolia beim Derby, den lustigen Schwarm von Bierpännern, Equipagen, Phaetons, Landams und Dogcarts zugesellten, die über die Michigan-Allee und den Grand Boulevard zum Wettrennen im Washington-Park fuhren, so bekam er sehr wahrscheinlich schlechte Laune, sprach kein Wort und verlegte den Pferden keine verächtliche Peitschenhiebe, die nur sie — und Magnolia — verstanden. Bei der Gelegenheit bezeichnete er sie nur als Klepper.

„Ach! Der eine verdammte Klepper kann auch gar nicht Takt halten. Das kommt nur daher, weil es keine Vollblüter sind.“

„Aber Gay, du tußt ihnen doch weh, wenn du so an den Zügeln reißt.“

„Bitte, Mola. Ein Wagen ist kein Boot auf dem Mississippi. Vom Fahren verstehe ich schon was.“

Sie lernte vielerlei in diesem ersten Jahr und sah so viel, daß sie einen Teil davon zu ihrem Glück sehr bald wieder vergaß. Man sagte Derby, ganz wie in England. Man tat, als sähe man es nicht, wenn der eigene Mann hinging und Hetty Chilson und ihre Mädchen in ihrer Loge begrüßte. Das heißt, man tat, als ob man Hetty Chilson mit ihren Mädchen überhaupt nicht sähe, obwohl sie mit ihren Viktorias, Landauern und Coupés eine ganze Wagenprozeßion für sich gebildet hatten und bei weitem die bestangezogenen Frauen beim Rennen waren. (Fortsetzung folgt.)

Amtlicher Teil
Bekanntmachung
 Aus Anlaß der am 29. Juni 1930 auf dem Sportplatz Biniamshof und auf der Wafenitz stattfindenden sportlichen Veranstaltungen werden folgende Straßen und Wege für die Dauer der Veranstaltungen für den öffentlichen Verkehr gesperrt, und zwar:
 1. Von 13.30 Uhr ab:
 a) Die östliche Hälfte der Poststraße (Alter Eisenbahndamm) von der Wielandbrücke bis zur Brücke über den St.-Nirgen-Hafen im Zuge der Poststraße.
 b) der Fußweg unmittelbar am nördlichen Ufer des St.-Nirgen-Hafens von der Brücke über den St.-Nirgen-Hafen bis zur Wipperbrücke.
 c) die Wege über den H. Wall.
 2. Von 21.30 Uhr ab:
 Der Fußweg am westlichen Ufer der Wafenitz von der Straße in der Falkenwiese bis zum Einang zur Badeanstalt Falkendamm. (497)
 Lübeck, den 27. Juni 1930.
 Das Polizeiamt.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Schlächters Hans Lud in Lübeck wird die Vornahme der Schlußverteilung genehmigt und zur Abnahme der Schlußrechnung des Verwalters, zur Erhebung von Einwendungen gegen das Schlußverzeichnis der bei der Verteilung zu berücksichtigenden Forderungen und zur Beschlußfassung der Gläubiger über die nicht verwertbaren Vermögensstücke der Schlußtermin auf den 11. Juli 1930, 9 1/2 Uhr, vor dem Amtsgericht Lübeck, Abt. 2, Zimmer Nr. 9, bestimmt. (512)
 Lübeck, 24. Juni 1930.
 Das Amtsgericht.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Buchdruckereibesetzers Claus Wessel, alleinigen Inhabers der Firmen Otto Wessel und Claus Wessel Verlag in Lübeck soll die Schlußverteilung vorgenommen werden. Hierzu sind verfügbar 2033,23 RM. Zu berücksichtigten sind: 35 821,14 RM. bevorrechtigte Forderungen II 2, und 395 755,50 RM. nichtbevorrechtigte Forderungen. Die bevorrechtigten Forderungen II 1 sind bereits befriedigt. Das Schlußverzeichnis liegt bei der Gerichtsschreiberei des Amtsgerichts, Abt. II in Lübeck zur Einsicht aus. (494)
 Lübeck, den 26. Juni 1930.
 Der Konkursverwalter
 Rechtsanwalt Dr. Niemann

Butter
 Allerfeinste schlesw.-holst. 1.80
 Melerei-Tafel-Butter 1.65
 Allerfeinste dänische 1.80
Hammonia
 Größtes Butter-Spezialgeschäft Deutschlands
 Verkaufsstellen Lübeck 504
 Hüxstr. 73, Beckergrube 29, Wahnstr. 14

Sommerprossen
 auch in den hartnäckigsten Fällen, werden in einigen Tagen unter Garantie durch das echte unschädliche Teintverschönerungsmittel „**Benus**“ Stärke B beseitigt. Keine Schädigung. Pr. RM. 2,75. Gegen **Bidel, Mittelser** Stärke A, Drogerie. **Hahn, Schwartauer Allee 32, Drogerie Prösch, Mühlenstraße 29.** 490

100 Mk. zahlt Hersteller, wenn „**Riefolda**“ nicht sof. b. Mensch u. Tier Kopf-, Flz-, Kleider-Läuse, Flöhe (Brut) vertilgt. Bestes Radikalmittel geg. Wanzen. 490
 Vert. n. Aegidiensstr. 4, Fegefeuer 1

Die erste billige Ausgabe von
Friedrich Nietzsche Also sprach Zarathustra
 Mit Peter Gasts Einführung und einem Nachwort von Alfred Baumler.
 434 Seiten - Vollständige Ausgabe
 in Ganzleinen 2.50
 Luxusband in Ganzleder 5.50
Wullenwever - Buchhandlung

Große Überraschungen in der Damen-Konfektion

So billig sind wir!

- Jug. Trenchcoat-Mäntel in marineblau und sportfarbig, sehr fesch..... 9.75
 - Damen-Mäntel autoherrenstoffe, ganz a. K'seide, fesch jugendl. Fassons... 12.75
 - Frauen-Mäntel gute Alpakastoffe, vollweit geschnitten, bis Größe 52, 21.50 16.75
 - Damen-Mäntel rein. woll. Herrenstoffe, teils m. Rückenfalte u. Biesenarbt., g. a. K'seide, 29.50 24.50
 - Damen-Mäntel a. hellen Phantasiestoff, mit reichem Pelzbesatz, ganz auf K'seide 34.50 29.75
 - Frauen-Mäntel reinwoll. Herrenstoffe, nette Gürtelform, g. a. K'seide, bis Größe 50 34.50 29.75
 - Frauen-Mäntel schwarze Kunstseiden - Ripstoffe, vollwette Form, bis Größe 54..... 29.75
- In unserer Spezial-Abteilung für starke Damen bringen wir die größte Auswahl in Mänteln und Kleidern zu billigen Preisen.
- Tennis- u. Sport-Kleider weiß, mit farbig. Garnierung, a. Trikolinie und Waschrisstoff..... 3.95
 - Waschmusselin-Kleider hübsche Muster, teils mit Glockenrock gearbeitet, bis Größe 52 7.50 6.95
 - Strand-Kleider aus guter Waschkunstseide u. Trikolinstoff, in schönen hellen Farben, bis Größe 50 7.50
 - Voile-Kleider aparte große Blumenmuster, mit Glockenvolants u. Capagarn 14,75 12.50
 - Seidenvoile-Kleider teils mit langem Ärmel, mit weitem Glockenrock 27.50 17.50
 - Toile-Kleider reine Seide, fesch Sportformen, in unifarb. und gestreift 17.50 12.50
 - Seidenvoile-Kleider eleg. Verarbeitung, m. Unterkleid in modernen Georgettemustern 26.50

Holttenhaus

Der - beste Weg
 den Sie zum Einkauf wählen, ist das mod. u. als reell bekannte Kauf-Haus
Hamburger Textilhaus
Die Zahlungs-Bedingungen
 sind spielend leicht, so
Das
 sich jeder Käufer ohne Sorgen sämtliche Kleidungsstücke und Baumwollwaren anschaffen kann.
 Deshalb müssen Sie zu uns kommen. In reichhaltiger Auswahl erhalten Sie elegante
Herren-, Damen- und Kinder-Bekleidung
 Lederjachen, Gummimäntel u. Windjachen, sowie sämtliche Baumwollwaren, Herren- und Damenwäsche, Bettwäsche, Gardinen, Teppiche u. Läuferstoffe, komplette Betten, Metallbetten, Chaiselongues.
 Besichtigung ohne Kaufzwang erbeten!
Hamburger Textilhaus
 Inh.: H. Kesten
 Lübeck, Breite Straße 47, eine Treppe im Haus Salamander

Spielkarten
 gut und billig
Wullenwever-Buchhandlung
 Johannisstraße 46.

Verfallene Pfänder
 als Herrenuhren, Armbanduhr, silb. Vöfel, Trauringe, Herrngarderobe u. v. m., teils neu und gebraucht, stehen billig zum Verkauf im **Lübecker Leihhaus**, nur Hüxstraße 113, Inh. Guido Helsing. 290

F. UNION
 Lichtspiele
 Engelsgrube

Der sensationelle u. packende Film, das Drama einer großen Liebe und der großen Gegensätze. 500
Frauen am Abgrund
 In den Hauptrollen Elga Brink u. Gustav Diessl
 Ferner: Ein Film, in dem das Oberste zum Untersten gekehrt wird.
 „Seine Hoheit der Dienstmann“
 (Die beiden Seehunde)

Tomaten
 sind billiger geworden
 Pfd. nur 40 1/2
la Brechbohne
 Pfd. 18 1/2
Erbsen
 Pfd. 10 1/2
Bananen
 Pfd. 40 1/2
FruchtHaus „Hansa“
 E. Nagel, 516
 Hüxstr. 47

Sonntag, 29. Juni
 von Lübeck 8.30 Uhr, Schuppen 7
 D. „Seemöwe“ nach
Boltenhagen - Wismar
 Einheitspreis RM. 4.- für Hin- u. Rückfahrt
 OSTSEEBÄDER-LINIE, TRAVEMÜNDE

Ausstellungshalle
 Heute Freitag 4 große Sensationen
 Wolke gegen Pohlfuß
 Kochansky gegen Van der Born
 2 große Entscheidungen
 Elliot gegen Smyraoff
 Zpawateck gegen Schachschneider
 Anfang 8.15 Uhr. Ringkampf 9 Uhr.

Zentral-Hallen
 Morgen Sonnabend
Gr. Ball
 Eintritt frei. 506

Ostseebad Travemünde
 Am Sonntag, dem 29. Juni 1930 nachmittags 3 Uhr, auf dem Leuchtenfelde
Reit-, Fahr- u. Springturnier
 Reiterverein Travemünde 488

Reichsbund der Kriegsbeschädigten, Kriegsteilnehmer und Kriegerhinterbliebenen
 Sitz Berlin Ortsgruppe Lübeck
Einladung
 zu unserem am Sonntag, d. 29. Juni 1930, stattfindenden
Sommerfest im Lindenhof in Israelsdorf.
 Großes Herren- u. Damen-Preisschießen.
 Kassenöffnung 3 1/2 Uhr. 490
 Der Festausschuß

Reichs-Arbeiter-Sporttag 28., 29. Juni u. 6. Juli
Arbeiter-Sport-Kartell E. V. Lübeck

Bfui Teufel!

Der Lübecker Generalanzeiger verhöhnt die Erwerbslosen

Nette Mitarbeiter

Lübeck, 27. Juni

Seit Jahr und Tag verfolgt jeder halbwegs aufgeklärte Mensch die Gestaltung des Arbeitsmarktes und mit Grauen nimmt er dessen immer mehr und mehr sinkende Tendenz wahr. Die periodischen Berichte der Landesarbeitsämter geben das Spiegelbild der Arbeitsmarktlage naturgetreu wieder und sie lassen auch für die Zukunft keine rosigen Ausichten aufkommen. Der letzte Bericht des Landesarbeitsamts Nordmark zählte 157 205 Arbeitssuchende, 61 000 mehr als im Vorjahr und dabei wird bemerkt, daß weitere Betriebsstillegungen vorliegen und eine günstige Weiterentwicklung der Lage kaum zu erhoffen sei. Der Arbeitsmarkt im ganzen Reich verzeichnet zwei dreiviertel Millionen Arbeitslose. Lübeck allein hatte am 24. Juni noch 7907 Arbeitslose aufzuweisen, etwa 1000 weniger als vor 14 Tagen, eine Folge des auf Initiative der Gewerkschaften und der sozialdemokratischen Bürgerfraktion beschlossenen Arbeitsbeschaffungsprogramms. In der ganzen Welt herrscht kolossale Arbeitslosigkeit, eine Folge des Krieges, der wahnwitzigen Rationalisierung und mangelnder Kaufkraft der Massen. Die kapitalistische Wirtschaft und Profitgier hat die Welt in diese Krise hineingelabert, das grenzenlose Elend geschaffen, unter dem Millionen Arbeitswilliger schmachten und wenig Aussicht haben, in absehbarer Zeit wieder in den Produktionsprozess eingereiht zu werden.

Sozial- und wirtschaftlich denkende Menschen zerbrechen sich die Köpfe, wie aus diesem Irrweg herauszukommen oder doch eine merkliche Besserung zu erzielen ist. Die sog. Wirtschaftsführer und Industriellen schauen diesem Spiel des Verderbens lächelnd zu und wissen keinen besseren Rat, als die soziale Hilfe, zu der das gesamte Volk den Erwerbslosen gegenüber verpflichtet ist, abzubauen. Mit allen möglichen Mitteln betreiben sie dieses soziale Werk, aber es scheint, daß ihre Arbeit doch Stümperei ist.

Nun aber ist der richtige Mann gefunden, der die Menschheit aus der Misere herauszuführen kann. Dem Lübecker General-Anzeiger blieb die Ehre vorbehalten, ihr und sein Rezept bekanntzumachen. Dieser Teufelskerl sieht die Arbeitslosigkeit nicht an als eine Folge der oben erwähnten Ursachen, sondern als eine Berufstätigkeit! Hier ist dieses Dokument der Zeitgeschichte:

Arbeitslosigkeit als Beruf

Bei dem tiefsten Mitleid mit den vielen, vielen Menschen, die seit Wochen und Monaten alles versuchen, um Arbeit, einerlei welcher Art, zu bekommen, muß man doch auf die vielen Menschen hinweisen, welche demoralisiert durch unsere Arbeitslosenversicherung, nicht mehr arbeiten mögen, sich bei dem „Stempeln“ ganz zufrieden fühlen. Nicht nur die traurige Lage unserer Wirtschaft läßt die Ausgaben für die Arbeitslosenversicherung so anschwellen, daß schon wieder ein Finanzminister abgenutzt ist, zurücktritt, weil er nicht imstande ist, Einnahmequellen zu erschließen, um seinen Haushaltsplan auszubalancieren. Wenn wir im Reiche so machen, wie die Stadt Wiesbaden! die führte die Pflichtarbeit ein, sagte: „Du bekommst Arbeit, dafür Lohn, dann brauchst du kein Almosen.“ Der erstaunliche Erfolg war, daß 28 Prozent der zur Pflichtarbeit Einberufenen sofort auf die Weitergewährung der Unterstützung verzichteten, weil sie angeblich inzwischen Arbeit gefunden hätten, daß 22 Prozent sich krank meldeten; die ärztliche Untersuchung bestätigte das nur bei 5 Prozent, die restlichen 17 Prozent verzichteten darauf auch, und im Verlauf einer Woche verkrümelten sich noch weitere 20 Prozent der Arbeitslosen. Mit einem Schlag wäre die Arbeitslosenfrage, über die das ganze Kabinett Müller zu Fall kam, berentwegen jetzt Moldenhauer zurücktritt, gelöst, wenn im Reiche und in den Staaten, auch in Lübeck, man die „produktive Arbeitslosenunterstützung“ einführt, von der seit Jahren geredet wird. Als Laie und Mann aus dem praktischen Leben begreift man nicht, warum das, was Wiesbaden konnte, nicht überall geschieht. Das Et des Columbus!

Eine schandmäßigere Verhöhnung der 3 Millionen Arbeitslosen ist noch nicht gedruckt worden. Es gehört allerhand Unverschämtheit und Dummheit dazu, etwas Derartiges niederzuschreiben, noch weit mehr Courage aber gehört dazu, diese bodenlose Dummheit und Gemeinheit weiter zu verbreiten. Schämt sich der General-Anzeiger wirklich nicht, diesem Schmierfinken die Spalten zu leihen? Man sage nicht, der Artikel sei unter der Rubrik Eingekandt veröffentlicht und berühre die Redaktion nur in präfigelicher Beziehung. Auch unter dieser Rubrik dürfen nur Artikel erscheinen, für die die Redaktion schon im Ansehen der Zeitung die moralische Verantwortung trägt. Diese ist aber nach Abdruck der Schmähnotiz zu den Kunden entflohen. Der anonyme Bursche erlaubt sich, in 30 Zeilen die Arbeitslosen in solch hundsgemeiner Art zu schmäheln, daß man sich wirklich wundern muß, woher der so nobelgestante General-Anzeiger den Mut nimmt, diese Verleumdung der Arbeitslosen zu unterstützen. Es erübrigt sich wirklich, im einzelnen darauf einzugehen, sie richtet sich von selbst. Der Mensch möge doch nur einmal beim Wohlfahrtsamt anfragen, wieviele Arbeitslose sich zur Fürsorgearbeit anbringen und wie wenig infolge mangelnder Mittel untergebracht werden können, dann wird ihm vielleicht ein Seifensieber aufgehen. Halte er doch einmal

Umschau, wieviele Städte und Gemeinden die Fürsorge und allgemeine Arbeit einstellen und so die Arbeitslosenzahl vermehren mußten, weil sein und des General-Anzeigers Gesinnungsfreund Schacht die städtischen Anleihen abdrückte und die Profitmacher 12 Milliarden deutsches Kapital nach dem Ausland verschoben. Oder wende er sich an das Finanzkapital, das erst im vorigen Jahre 3000 Bankbeamte einseitiger Profitinteressen wegen auf die Straße warf. Will der anonyme Herr etwa auch behaupten, daß diese 3000 aus dem Lebensberuf Geworfenen die Arbeitslosigkeit als Beruf ihrer früheren Existenz ebenso vorziehen wie die 3 Millionen übriger Erwerbslosen? Das Beispiel der Stadt Wiesbaden ist ebenso Schwindel wie der ganze Dreck, den er auf der Eselswiese verzapft. Mit einem solch einseitigen Menschen ist natürlich nicht zu diskutieren, wohl aber mit den Zeitungsgleuten, die ihm Gehör schenken. In allen Fällen hat bisher der General-Anzeiger, wenn er mit dem Inhalt der Eingekandts nicht einverstanden war und sie trotzdem gebracht hat, hinterher seine abweichende Meinung durch ein Nachwort gekennzeichnet. Hier bei diesem traffen Fall hat er es nicht getan. Er ist also mit der Schmähung der Erwerbslosen einverstanden. Die Arbeitslosen, die ein solches Blatt unterstützen, das sie in niederträchtiger Weise verleumdet, müssen schließlich selbst wissen, was sie zu tun und zu lassen haben. Uns bleibt nur übrig, die Achtung vor solcher Publizistik festzustellen.

Ausklang des Kiemstedt-Prozesses

9 Monate Gefängnis! Die Anklage des Oberstaatsanwalts

Pe Lübeck, 26. Juni

Schneller, als es nach den langwierigen Verhandlungen des Vortages den Anschein hatte, wurde der Kiemstedt-Prozess am zweiten Verhandlungstag zu Ende geführt. Ueberraschungen gab es nicht mehr. Das Urteil erging — wie in der gestrigen Nummer schon kurz mitgeteilt — auf eine Gesamtstrafe von 9 Monaten Gefängnis.

Oberstaatsanwalt Dr. Vienau

geht in seinen Ausführungen aus von einer kleinen, so nebenher eingestreuten Bemerkung aus dem Gutachten des Sachverständigen Kleinert. „Alles, was hier geschehen ist, ist nur ein Ausschnitt aus dem Gesamtbild.“ Das rasche Aufblühen einer Firma, der Niedergang, die künstlichen Versuche, den letzteren hinzuhalten und dann doch der Zusammenbruch! Und so konnte es kommen, daß Kiemstedt zu Mitteln griff, die ein ordentlicher Kaufmann nicht hätte anwenden dürfen.

Was die unordentliche Buchführung angeht, so sei es erwiesen, daß der Angeklagte vorzüglich die Bestimmungen der Kontursordnung verletzt habe. So im Falle der zweifelhaften Forderungen von 28 000 RM., bei der Buchung des Autos und

Reichs-Arbeiter-Sporttag 1930

Der diesjährige Reichs-Arbeiter-Sporttag, an dem bekanntlich im ganzen Deutschen Reich die im Arbeiter-Turn- und Sportbund zusammengeschlossenen Arbeitersportler von mehreren Hunderttausend in den einzelnen Städten und Ortschaften Deutschlands zusammenzutreten, um ihr Können zu zeigen, findet

am Sonntag, dem 29. Juni und Sonntag, dem 6. Juli, hier in Lübeck statt.

Am Sonnabend, dem 28. Juli, geht bereits eine Eröffnungsfest mit einem außerordentlichen turnerischen Programm in der Freilichtbühne voraus, während am Sonntag, dem 29. Juni, von morgens ab sportliche Wettkämpfe auf dem Buniamshof stattfinden, die nachmittags ihre Fortsetzung finden. Nachmittags 1.15 Uhr findet vom Burgfeld aus ein Festzug nach dem Buniamshof statt. Abends bei Eintritt der Dunkelheit, am Sonntag, dem 29. Juni, wird auf der Wafenis in der Badeanstalt Falkendam ein Feuerwerk abgebrannt und von den Arbeiter-Seglern eine Korfahrt auf der Wafenis veranstaltet, daneben werden bei dieser Gelegenheit die Schwimmer in der Badeanstalt ihr Können zeigen. Der darauffolgende Sonntag, der 6. Juli, ist für die Wassersportler in der Badeanstalt Falkendam freigelassen. Alles Nähere ist aus den Inseraten zu erfahren.

Den Arbeiter-Sportlern ist zu wünschen, daß in diesem Jahre einmal für ihre sportlichen Veranstaltungen gutes Wetter herrscht. Alle organisierten Arbeiter und Angestellten werden aufgefordert, die Arbeiter-Sportbewegung durch regen Besuch bei ihren vorgemerkten Veranstaltungen zu unterstützen, um dadurch auch nach außen hin die Verbundenheit der Arbeiter-Sportbewegung mit der gesamten Arbeiter-Bewegung zu kennzeichnen.

Arbeiter-Sport-Kartell Lübeck

Das Lübecker Bild



Die obere Lindenstraße

deren Mündung in die Sächsischc Straße
Photo: S. Martens

bei den Privatentnahmen. Bezüglich der anderen Forderungen müsse dem Angeklagten zumindest der Vorwurf der Fahrlässigkeit gemacht werden. Die Bilanz per 31. Dezember 1928 sei objektiv kein Verstoß gegen das Gesetz, da sie noch nicht abgeschlossen gewesen wäre; aber dennoch sei aus ihr die Absicht erkennbar, das Gebaren der früheren Jahre fortzusetzen. Von den stillen Reserven sei die Ordnungsmäßigkeit nur im Hinblick auf die erste Art, die durch Einsetzen eines Minderwerts in die Bilanz erzeugt wurden, zu bejahen. Die zweite Art dagegen, die in einem Privatkonto bei Grundmann bestand, hätte unbedingt in die Bilanz mit aufgenommen werden müssen. Das sei aber nicht geschehen.

Zu dem Vergehen gegen das Depotgesetz nimmt der Oberstaatsanwalt nochmals Gelegenheit zu einer Standpauke über den Angeklagten. Er glaube es einfach nicht, daß ein Mann wie Kiemstedt, ausgewachsen im Bankfach, keine Kenntnis von den Vorschriften des Depotgesetzes gehabt habe. Der § 9 Abs. 1 dieses Gesetzes stelle unter Strafe denjenigen, der in gewinnlicher Weise über ihm anvertraute Wertpapiere unbejagt verfügt. Durch Ueberweisung ihm anvertrauter Papiere an verschiedene Banken, um eine bessere Kreditgrundlage zu erhalten, habe Kiemstedt diesen Tatbestand verwirklicht und sei deshalb zu strafen. Als Strafmaß wird, insbesondere auch im Hinblick auf die Höhe der Beträge und die großen Schädigungen der Kundschaft eine Gesamtstrafe von 9 Monaten Gefängnis beantragt.

Verteidiger Dr. Cunic

gibt in seinem Plädoyer zu, daß Kiemstedt seine Pflicht zur Ordnungsmäßigen Buchführung verletzt habe. Nur erscheint ihm als Strafmaß eine Geldstrafe als ausreichend. Denn die Bilanzen seien nur zu internen Zwecken bestimmt gewesen, nicht aber, um Dritte zu täuschen. Es sei Gefühlsache, ob und inwieweit Abjurationen von zweifelhaften Forderungen zu machen sind. Und in schlechten Jahren bestehe eben die Tendenz, weniger abzuschreiben als in guten. In der Verteidigung gegen den zweiten Anklagepunkt legt Dr. Cunic das Hauptgewicht darauf, daß Kiemstedt in Unkenntnis der Vorschriften des Depotgesetzes gehandelt habe. Diese Unkenntnis hänge zusammen mit der zunehmenden Bureaufkräftigung und Arbeitsteilung im Bankgewerbe. Die Effektenabteilung habe er seinem Prokuristen Percio übergeben und diesem alles anvertraut. Der Angeklagte selber habe seine Hauptdomäne in dem persönlichen Verkehr mit den Kunden gesehen, und so habe er sich um die Formalitäten der Effektenabteilung nicht gekümmert. Deshalb bitte er um Freisprechung Kiemstedts von dem zweiten Punkt der Anklage.

Das Gericht erkannte dem Antrage des Oberstaatsanwalts gemäß.

In der Begründung wird u. a. dargelegt, daß Kiemstedt den Posten bei Grundmann auf jeden Fall hätte buchen müssen. In seiner Eigenschaft als Kaufmann hatte er die Pflicht, über sein gesamtes Vermögen Buch zu führen. Zum Depotvergehen

14 Travelfahrten u. 7 Seefahrten für nur 2.50 RM.!



Sichern Sie sich noch heute für Ihre Kinder diese neuen

SCHÜLERWOCHENKARTEN

Gültig zur beliebigen Benutzung der Dampfer „ADAM“ und „EVA“, erstmalig für die Woche vom 6. bis 12. Juli.

Vormerklisten im Hause der Nord, Ges., Breite Straße 50

TRAVELLENDE UNION

set die Behauptung des Angeklagten, das Gesetz nicht gekannt zu haben, völlig belanglos. Schwermiegende Gründe hätten das Gericht zu der Gefängnisstrafe von 9 Monaten bestimmt.

Eine Bemerkung

Auch in diesem Prozeß spiegelt sich ein Stück wirtschaftlicher Entwicklung wieder. Der kleine selbständige Bankier hat seine Rolle ausgespielt, die großen fressen ihn auf. Da hilft kein Sträuben und kein noch so verzweifelter Zappeln, um wieder aufs Trockene zu gelangen. Die großen Bankkongerne beherrschen das Feld.

Und zur persönlichen Seite. Das Bild, das im Laufe der Verhandlung von dem Angeklagten entstand, ist durchaus kein günstiges. Das Strafmaß von 9 Monaten bringt vollauf diesen Eindruck zum Ausdruck. Es mag die schwere Wirtschaftslage in Betracht gezogen werden, aus denen heraus die Verfehlungen entstanden sind. Nun gut. Aber gibt es nicht Millionen von Menschen, die ebenfalls verzweifelt um ihre Existenz ringen? Von diesen verlangt man ein rechtschaffenes Verhalten. Und daselbe konnte auch von Kienkecht verlangt werden, dessen Kampf noch lange nicht um den letzten Bissen Brot ging.

Werftarbeiterchiedspruch abgelehnt

Werktunternehmer wollen Lohnabbau

Unternehmer und Vertreter der Werftarbeiter haben am Mittwoch dem Hamburger Schlichter Dr. Stenzel ihre Stellung zu dem am Freitag gefällten Schiedspruch für die Werftindustrie mitgeteilt. Beide Parteien lehnen den Schiedspruch ab.

Die Vertreter der Werftarbeiter haben ihre Ablehnung damit begründet, daß während der bisherigen Laufzeit des Tarifvertrages bereits eine Fahrpreiserhöhung eingetreten sei, daß außerdem für die Arbeitszeitverkürzung von einer Stunde während dieser Zeit schon kein Ausgleich geschaffen wurde und man deshalb auf eine Lohnhöhung oder einen Lohnausgleich nicht verzichten könne. Im übrigen sind die Vertreter der Werftarbeiter der Auffassung, daß die wirtschaftliche Lage der Werftunternehmer nicht so schlecht ist, wie sie von ihnen ausgemalt wird. Die Dividendenverteilung gebe dafür den besten Hinweis. Es seien immer noch sehr achtbare Dividenden ausgeschüttet worden.

Die Arbeitgeber begründeten ihre Ablehnung damit, daß die Mehrheit der Werften auf Grund der wirtschaftlichen Verhältnisse eine Verringerung der Stundenlöhne für unbedingt erforderlich halte und die Werften auch einer Herabsetzung der Arbeitszeit nicht zustimmen könnten. Diese Stellungnahme kennzeichnet wieder einmal den rücksichtslosen unversöhnlichen Geist der Werftindustriellen.

Das letzte Wort hat jetzt der Reichsarbeitsminister. Er hat zu entscheiden, ob er trotz Ablehnung des Spruches von beiden Seiten die Verbindlichkeitsklärung aussprechen will. Wie wir erfahren, hat der Reichsarbeitsminister noch einmal die Parteien zu Freitag nach Berlin zu einer Nachbesprechung geladen. Es soll hier über den Schiedspruch in einer kleinen Kommission verhandelt werden.

Am Sonntag findet in Bremen eine Konferenz der Werftarbeiter statt, die zu der Lage Stellung nehmen wird.

Stapelbau eines Hochseefischdampfers. Auf der Schiffswerft von Henry Koch & Co. Lübeck lief der Hochseefischdampfer „Jakob Goldschmidt“ glücklich vom Stapel. Der Neubau hat folgende Abmessungen: Länge über alles 46,3 Meter, Breite 7,35 Meter, Seitenhöhe bis Hauptdeck 4,25 Meter. Als Antriebsmaschine wird eine Dreifach-Expansionsmaschine von 750 PS. eingebaut. Das Schiff ist mittig seinen Abmessungen nach einer der größten deutschen Fischdampfer und entspricht im übrigen den modernen Anforderungen der Schiffbau- und Fischereitechnik. Etwa Mitte nächsten Monats wird der Dampfer von der Norddeutschen Reederei-Abteilung der „Nordsee“ in Fahrt gestellt.

Ringkämpfe in den Ausstellungshallen. Im ersten Treffen fanden sich am gestrigen Abend Schachschneider gegen Kochanitzky gegenüber. Die brillante Technik beider Kämpfer war zu bewundern. Man bekam alle Griffe und Paraden des geschicklich-römischen Ringkampfes zu sehen. Der Kampf wurde vom Publikum mit großer Spannung verfolgt. Nach einer Gesamtdauer von 2 Std. 10 Min. gelang es Schachschneider, Kochanitzky beim Drehen einer doppelten Pirouette abzufangen und auf beiden Schultern festzuhalten. Pochfuß rang gegen Schneider, der sich sehr gut verteidigte, 15 Min. und besiegte den Lübecker durch verkehrten Hüftschwung. Smirnowitz trat gegen Wolke im Revanche-Entscheidungskampf an. Der Russe hatte alle Hände voll zu tun gegen Wolke. Letzterer rehabilitierte sich dann auch glänzend, indem es ihm gelang, den 250 Pfund körneren Russen in der 27. Minute durch Untergriff von hinten zu besiegen.

Kassen in Lübeck. Das „Delta“ im Winter mit seinen Tonfilmen eine Hauptattraktion für das Lübecker Publikum, scheint sich nunmehr wieder dem Charakter des alten Janja-Theaters zu nähern. Mit Kino beginnt es; aber, was folgt ist Revue, oder Kabarett, oder wie man das Auftreten von einem halben Duzend russischer Damen und Herren mit Liedern, Tänzen, einem Operettenstück usw. sonst nennen will. Es ist nicht ganz große Kunst, aber es sind ziemlich sehr schöne Leistungen darunter, und der Reiz der fremden Sprache macht manches anziehend, was einem auf Deutsch gesungen allzu bekannt erscheinen würde. Der Schluß, ein Zigeunerlager mit Tanz und Gesang hat wörtlichen Schmuck. Das nicht sehr zahlreiche Publikum zeigte sich höchst befriedigt.

Am die einheitliche Regelung der Ausverkäufe

Die Termine für die Ausverkäufe sind in der Provinz Schleswig-Holstein andere als in Groß-Samburg und Lübeck. Wieder andere Termine hat der Landeseisell Lübeck. Und zwar liegen die Termine in Hamburg und Lübeck etwa acht Tage früher als in Schleswig-Holstein. Die Ausverkäufe beginnen beispielsweise am 8. Juli in Lübeck, aber erst am 15. Juli in Schleswig-Holstein. Die benachbarten Städte in Schleswig-Holstein haben nun vielfach eine einheitliche Regelung an, um zu vermeiden, daß den Manufakturwarengeschäften dadurch Nachteile entstehen, daß sich die Bevölkerung in den Hauptstädten während der Ausverkäufe mit Waren eindeckt, ehe die schleswig-holsteinischen Geschäfte ihre Ausverkäufe eröffnen dürfen. Da den Befreiungen seitens der Regierung in Schleswig-Holstein keine Unterstützung gesehen wurde, hat sich der Kaufmännische Verein Rendsburg jetzt an den Minister für Handel und Gewerbe gewandt. Dieser hat mitgeteilt, daß die Regierung in Schleswig-Holstein angewiesen worden sei, die Materie nochmals zu überprüfen. Man hofft, daß auf diese Weise eine Regelung getroffen wird, die den Interessen des schleswig-holsteinischen Manufakturwarengewerbes Rechnung trägt.

Die Schüldisziplin in der Gewerbeschule

Von Studiendirektor Prof. Max Meßger, Direktor der Gewerbeschule in Lübeck

Eine pädagogische Richtschnur

Aus den Mitteilungen der Lübecker Gewerbekammer wird uns ein Sonderabdruck zur Verfügung gestellt, in dem der Direktor der Gewerbeschule, Prof. Max Meßger, über die Unterrichtung der Schüler und ihr Verhalten bemerkenswerte Ausführungen macht. Wir halten diese Ausführungen, die sich in der Hauptsache an die Lehrenden und wohl auch an die Märgler richten, für wichtig genug, im Auszug wiederzugeben. Red.

Bei rund 3600 Schülern unterrichten an der Gewerbeschule 30 festangestellte Lehrkräfte und durchschnittlich 34 (im Sommer 23, im Winter 45) Nebenlehrkräfte (Sandwerksmeister und andere Praktiker). So viele Köpfe, so viele verschiedene Anschauungen in erzieherischen Fragen! Andererseits auch so viele Verschiedenheiten in der allgemeinen Vorbildung der Unterrichtsteilnehmer. Es ist deshalb nicht leicht, die Handhabung der Disziplin nach bestimmten Grundsätzen einheitlich zu sichern. Es ist vor allen Dingen auch nicht möglich, in der Lehrerschaft die so vielen verschiedenen Temperamente gleichmäßig auf eine gewisse Norm zu bringen, um so Uebergänge nach der einen oder anderen Seite zu vermeiden. Erfreulicherweise ist es aber doch gelungen, die sämtlichen Unterrichtsteilnehmer zu einer möglichst einheitlichen und ruhigen Auffassung der erzieherischen Maßnahmen zu führen.

Wenn da und dort noch gelegentlich über die gewerblichen Berufsschüler als Ausbunde von Kuppigkeit und Ungezogenheit gesprochen wird, so tragen leider vielfach zu solcher unrichtigen Meinungseinstellung die Unterrichtenden selbst bei, indem sie Vorfälle von oft unerheblicher Bedeutung in Versammlungen oder in Privatspreisen breitreden und dadurch dem Ansehen der Schule und der Schüler Schaden zufügen.

Wenn auch hier und da Auflehnung gegen die Schule vorkommt und dann und wann einmal ein Schüler sich im Unterricht nicht so führt, wie es sein soll,

so können wir doch im allgemeinen mit dem sittlichen Verhalten, dem Fleiß, der Aufmerksamkeit unserer Schüler recht zufrieden sein.

Daß es unter ca. 3600 jungen Leuten auch solche gibt, die nicht zu den Musterschülern gehören, versteht sich von selbst.

Ganz entscheidend muß der Lehrer der Berufsschule mit den Vorgängen im Seelenleben der jungen Leute rechnen, die sich bald nach dem Eintritt in das Berufsleben einstellen.

Bestimmend für unser pädagogisches Handeln müssen die psychologischen Eigenheiten dieses Alters und die Arbeits- und Lebensrichtung der Jugendlichen sein.

Wenn wir die Wesensforschung des jungen Menschen, aufbauend auf der grundlegenden Bildung, durch die Berufsbildungshypothese hindurch zur allgemeinen Menschenbildung vornehmen, so treffen wir damit nach den gesammelten Erfahrungen bei den Jugendlichen methodisch das Rechte; denn in der Pubertätszeit ist eine spontane treibende Kraft der Selbstbildung vorhanden, die aus dem beruflichen Milieu stark genährt wird.“ (Dr. Feld, Grundfragen der Berufsschulpädagogik.)

Die pädagogische Eignung für die Tätigkeit an Berufsschulen ist nicht ohne weiteres durch eine erzieherische und unterrichtliche Befähigung überhaupt schon gesichert, sondern sie ist an ganz bestimmte Voraussetzungen geknüpft, die sich aus dem Uebergangsalter und den besonderen Lebensumständen der Schüler ergeben. Unsere Schüler finden durchweg in der Pubertätszeit mit ihren eigenartigen Wachstums- und Funktionserscheinungen. Im Zusammenhang mit der körperlichen Entwicklung sind manche Zustände zu erklären und ihre Ursachen zu suchen. Der Lehrer der Berufsschule muß ein Kenner dieser Verhältnisse sein. Seine Erkenntnis soll ihn ableiten von zu großer pädagogischer Enge.

Dem Berufsschüler stellen sich viele Strebungen und Interessen entgegen. Man muß diese und seine Stärken und Schwächen kennen.

Wie wird das Wetter am Sonnabend?



Wolkig

Mäßige Südostwinde, wolkig, im allgemeinen trocken, etwas ansteigende Temperaturen.

Eine Regenfront erstreckt sich von der Räder in nordöstlicher Richtung bis zur Odermündung. Sie liegt dort schon den ganzen Tag ziemlich fest und drückt gegenwärtig über 10 Millimeter Niederschlag. Der Druck ist über Mitteleuropa allgemein gefallen. Nur die skandinavische Hochinsel weist einen Druckanstieg auf. Das über dem Kanarischen gelegene Tief wird dabei ausgefüllt. Ein kräftiges Tief an der isländischen Südküste macht sich über den Britischen Inseln durch Druckfall bemerkbar. Das Hochgebiet hat wenig an Energie gewonnen, sein Einfluß wird sich kaum weiter ausdehnen.

Führungen durch die Nordische Karikatur-Ausstellung

Vielen Wünschen entsprechend, finden Sonntag, den 29. Juni, 11½ Uhr, Mittwoch, den 2. Juli, 11½ Uhr und 3 Uhr nachmittags unentgeltliche Führungen durch die Nordische Karikatur-Ausstellung im Behnhause statt. Wir machen gleichzeitig darauf aufmerksam, daß die Karikatur-Ausstellung nur noch ganz kurze Zeit gezeigt werden kann und es sich empfiehlt, diese in den nächsten Tagen noch aufzusuchen.

Die Wesensmerkmale des jugendlichen Verhaltens bestehen in Kraft- und Energiefülle des Jugendlichen, gesteigertem Selbstgefühl, in Drang nach größerer Freiheit und Selbständigkeit, im Gemeinschaftsdrang, in Willkürhandlungen, in der Neigung zu Habituallismus und Ueberwertung.

Die normale Entwicklung wird beeinträchtigt durch das oftmals stürmische und Anberrschende des Entwicklungsprozesses. Der Jugendliche ist nicht Herr seiner Kräfte, wird von ihrem Ungefühl oft mitgerissen und kann sie nicht meistern.

Es resultieren daraus die Auswüchse des sogenannten „Stegelalters“.

Die Arbeits- und Lebensrichtung, die besondere Lebensform des jungen Menschen charakterisieren überdies unsere Berufsschuljugend, die sich durch Hervordringen der praktisch-wirtschaftlich gerichteten Kräfte von der Jugend der höheren Schulen abhebt.

Die Berufsschuljugend wird besonders eindringlich beeinflusst durch ihr neues Berufsmilieu, durch die Einwirkungen der Straße, Fabrik, Werkstatt, durch Mitarbeiter, Vereine u. a. m.

Wer sich durch das oft rauhe Neuhere unserer Schüler täuschen läßt, hat nicht auf den Grund der Jugendseele geschaut. Unsere Aufgabe ist, uns selbst erst eine lebendige Vorstellung des jugendlichen Innern zu machen und die Schüler dann als Mitdenkende zur Erkenntnis zu führen. Die Jugendseele unserer Schüler ist skurril-vorwärtsdrängend, sie liebt weitgesteckte Ziele, mit Unterschätzung von Weg- und Kraftmaß zu ihrer Erreichung. Sie hat ein sehr zugespitztes Rechts- und Ehrgefühl und einen Freiheitsdrang, der leicht der Willkür und Ungezogenheit auftritt. Die in Saft schießende Kraftentwicklung zeigt den Trieb zur Selbstdurchsetzung, zum Eigenwillen, den Drang nach Anerkennung, den Freiheitsdrang. Ungeordnet erfolgt der erste Ausbruch nach Lebensraum, Geltung und Selbstberechtigung. Das Ich drängt sich vor, die Neigung zum Rekonstruieren erwacht; der Jugendliche will nicht mehr Kind sein, nicht als Kind behandelt und angerebet werden.

Das gleichzeitige Auftreten der eigentümlichen seelischen und körperlichen Veränderungsvorgänge bringt Menschen hervor, die mit großer Vorsicht und Einsicht behandelt werden müssen. Man darf nicht mit dem Maßstab der Kindererziehung an sie herantreten, sich nicht durch vielleicht ungewollte Solpatzigkeiten und Solpelen täuschen lassen. Man muß vermeiden, durch zu große Schärfe oder verletzende Worte Anlaß zur Erregung zu geben. Ganz unangebracht sind bei uns Kleinliche, aus der Kinderschule stammende Schulstrafen, die bei erwachsenen Menschen naturgemäß verbitternd wirken müssen und Kleinliche Schikanen, die mit dem berechtigten Selbstgefühl unserer Schüler in Widerspruch stehen. Durch ein beständiges, dabei aber ruhiges und höfliches Auftreten wird der Lehrer bei unseren Schülern immer noch den besten Erfolg in der Disziplin haben.

Unsere Schüler müssen vor allen Dingen als erwachsene Menschen behandelt werden. Sie sollten deshalb grundsätzlich mit „Sie“ angesprochen werden. Das hebt ihr Selbstgefühl und begründet für sie die Verpflichtung, sich wie Erwachsene zu betragen. Durch freundliches Aufmuntern muß ihr Selbstvertrauen geweckt werden; es darf nicht durch persönliche verletzende Neußerungen, z. B. bei falschen Antworten, untergraben werden. Die Schüler sind am Ehrgefühl zu packen — unter Ausschluß von Kränkungen und Beleidigungen.

In unserer Schule herrscht im großen und ganzen ein Anstand, eine Zucht und Ordnung, die bei allen, die Gelegenheit haben hineinzublicken, freudige Lieberachtung auslöst.

Unsere Schüler sind gewiß keine unschuldigen Kinder und keine Engel. Es sind robuste Jungs, teilweise mit häuslichen Erziehungsängeln oder bedenklichen Charaktereigenschaften behaftet, teilweise auch durch ihre Lebensverhältnisse niedergedrückt, verbittert und verbissen. Wir bringen sie nach einiger Zeit glücklich unter einen Hut, so daß die Verschiedenheiten und Auswüchse nicht mehr merklich in Erscheinung treten.

Der Cafetier als Diebeschef

Die Seidentstoffdiebe erwischt

Die Lübecker Kriminalpolizei hatte, wie berichtet, die aus Berlin stammende internationale Ladendiebin Kanny Grafnig festgenommen. Hierdurch kam man auf die Spur einer großen Diebes- und Schlerbande, deren Anführer ein bekannter Berliner Cafehausbesitzer ist. Die Tätigkeit dieses Herrn bestand besonders darin, sein Auto für Diebesfahrten des Fräulein Grafnig und ihrer Komplizen zur Verfügung zu stellen und die von dieser Dame gestohlenen Waren, besonders Kleider, in Empfang zu nehmen bzw. weiter zu veräußern. Der Cafetier entzog sich seiner Verhaftung durch die Flucht. Kanny Grafnig spielte bei ihrer Festnahme die „Kre“. Sie hatte von Lübeck aus ein Paket mit 30 gestohlenen Seidentkleidern an die Adresse des Berliner Cafehausbesitzers geschickt.

Die Diebin wurde in Lübeck seinerzeit verhaftet und als von der Berliner Polizei die Mitteilung eintraf, daß sie geisteskrank sei und ihr der Schutz des § 51 zur Seite stände, nach Stralsund gebracht. Von hier wurde sie von ihrem Rechtsanwalt abgeholt. Sie wird nun in Berlin wegen Gemeingefährlichkeit inhaftiert.

45 Todesopfer!

Der Stand der Calmettekranken:

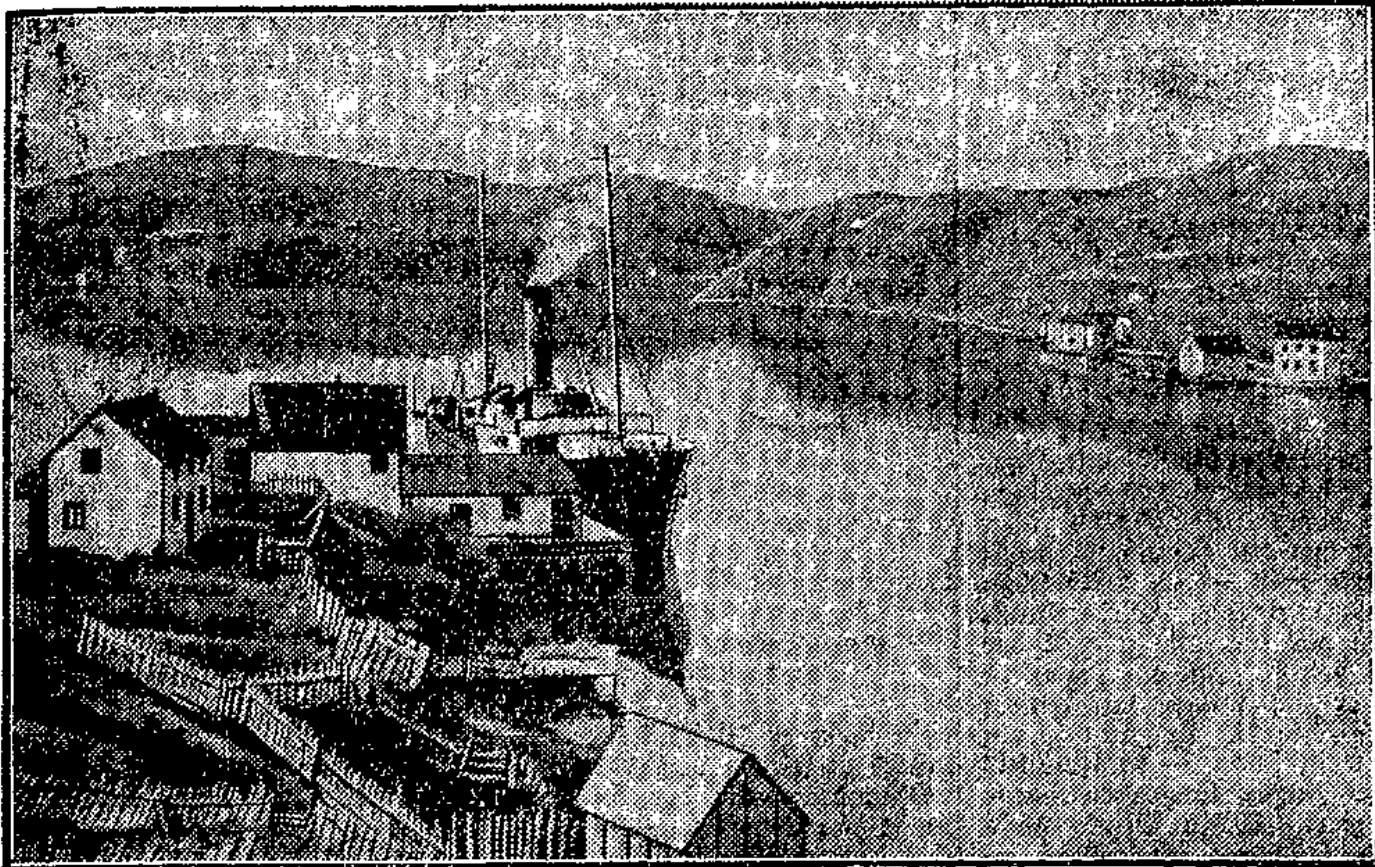
Gestorben	45 (44)
Krank	68 (69)
Gebessert	74 (74)
Gesund	64 (64)

Die Temperaturen in den Badeanstalten Falkendamm und Krähensteich betragen: Wasser 21, Luft 16 Grad.

Rund um den Erdball

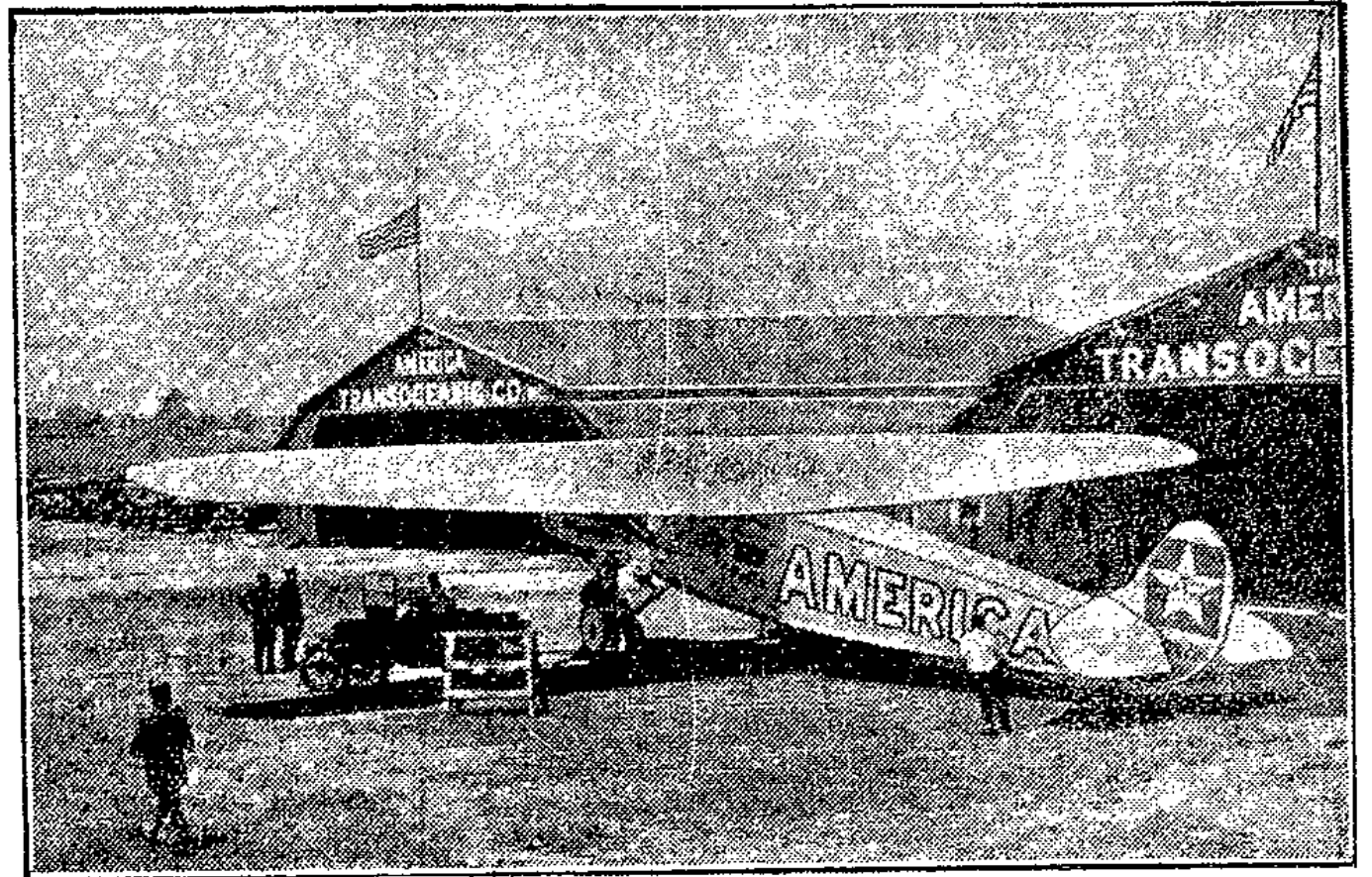
Der neue Europa—Amerika-Flug vollendet

den der australische Flieger Kingsford-Smith mit drei Begleitern am 24. Juni von Irland aus angeeignet und nach einer Zwischenlandung auf Neufundland mit seiner Landung in Neuyork am 28. Juni glücklich zu Ende geführt hat.



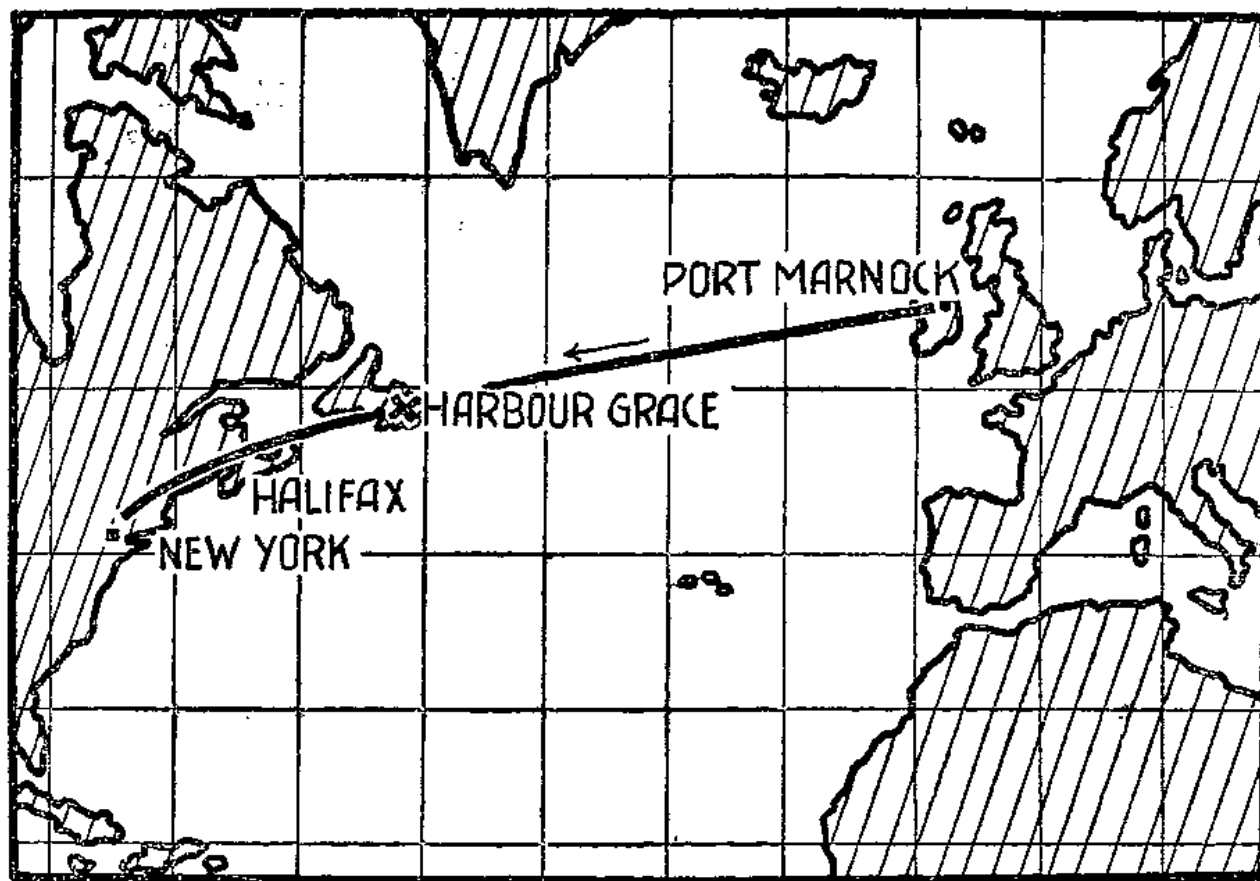
Hier mußten sie notlanden

Der Hafen des Städtchens Harbour Grace auf Neufundland, auf dessen Flugplatz die Ozeanflieger infolge Brennstoffmangels eine Zwischenlandung vornehmen mußten.



Hier beendeten sie den Flug

Der Flugplatz Roosevelt-Field bei Neuyork, wo die Ozeanflieger von Hunderttausenden mit Jubel empfangen wurden. Merkwürdigerweise landeten sie gerade da, wo die amerikanische Transocean-Gesellschaft ihre Flugzeugschuppen hat.



Der Weg der Ozeanflieger

von Portmarnock an der Ostküste Irlands, von wo sie den Sprung über den Ozean wagten, über Harbour Grace auf Neufundland, wo sie notlanden mußten, bis zum Ziel Neuyork, wo sie mit Ehren empfangen wurden.

Heuschreckenkrieg bei Wiener-Neustadt

Eine Bahnlinie verstopft

Bei Obereggendorf in der Nähe von Wiener-Neustadt ließ sich um Mitternacht ein großer Heuschreckenschwarm nieder. Die Feuerwehr versuchte sofort, den Schwarm durch Uebergießen mit Benzin, das sodann angezündet wurde, zu bekämpfen. Das Mittel erwies sich aber als unzureichend. Im Laufe des Vormittags forderte der Landeshauptmann militärische Hilfe an. Der Schaden ist beträchtlich. Ein Güterzug, der in den auf dem Gleise lagernden Heuschreckenschwarm geriet, blieb stecken und konnte seine Fahrt nicht fortsetzen.

Der Einbruch der Heuschrecken hat große Aufregung unter der Bevölkerung hervorgerufen. Kleine Schwärme zeigten sich bereits vorgestern. Der Hauptschwarm von Millionen Heuschrecken ließ sich in den Abendstunden auf den Bahngleisen und den angrenzenden Feldern nieder. Die Züge konnten, nachdem der Bahndamm nochteilig von den Heuschrecken befreit war, wegen der schlüpfrigen Gleise nur sehr langsam fahren, so daß der Zugverkehr große Verspätungen erleidet. Außer der Freiwilligen Feuerwehr von Wiener-Neustadt hat sich die ganze Bevölkerung der Umgebung zusammen mit den Bahnangestellten in der Nacht an Ort und Stelle eingefunden, um die Heuschrecken mit Feuer zu bekämpfen.

Opfer der Alpen

Zwei Münchener Studenten sind auf der Südseite der Kampenwand im Wettersteingebirge 90 Meter tief abgestürzt. Die Bergsteiger hatten den Versuch unternommen, einen dritten Begleiter, der sich ermattet fühlte, abzuheilen. Der eine Tourist verstarb sofort, der andere nach kurzer Zeit. Dem dritten Studenten geschah nichts.

Potsdamer Warrersfrau als Diebin

Die Serie der Potsdamer Gesellschaftsstandale reißt nicht ab. Zurzeit ist die Berliner Kriminalpolizei mit der Aufklärung einer Reihe von Warenhausdiebstählen beschäftigt, deren die Frau des Potsdamer Pfarrers Feldbach beschuldigt wird. Erst dieser Tage ist Frau Feldbach bei ihren letzten verurteilten Vergehen ertappt worden. Vier Tage vorher hatte sie anlässlich eines Diebstahls einen Revers unterschreiben müssen, in dem sie sich verpflichtete, kein Berliner Warenhaus mehr zu betreten. Frau Feldbach selbst besteht auf ihrer Unschuld. Da sie nur gebrochen deutsch spreche, würde sie immer mißverstanden werden, sagt sie.

Weil er Kaffee kochte...

Weil der Schrankenwärter am Bahnübergang bei Brücke 25 zwischen Magesheim und Ingelheim (Rhein) seinen Kaffee kochte, und infolgedessen das Läutesignal, das das Nahen des D-Zuges Dortmund-München ankündigte, überhörte, kam es zu einer furchtbaren Katastrophe: ein D-Zug überfuhr ein mit Mehl beladenes Lastauto, dessen beide Anfasseln tödlich zerquetscht wurden; das Auto ist vollkommen zerstört worden. Die Lokomotive des Schnellzugs wurde so schwer beschädigt, daß sie ausgewechselt werden mußte. Der Schrankenwärter wurde verhaftet.

Das Blutrache-Mittel

Im Kasseler Blutrache-Prozess ist der 22jährige Schupo-wachmeister Wille aus Niedermöllrich wegen Totschlages zu drei Jahren Gefängnis verurteilt worden; die Untersuchungshaft wird angerechnet.

Verurteilter Mutterrächer

Vom Schwurgericht in Eichstätt (Bayern) wurde der 19 Jahre alte Gymnastik-Ordnungsbeamte Ballmaich wegen Mordversuchs zu drei Jahren Zuchthaus verurteilt. Der junge Mann hatte in der Nacht zum 2. Februar auf den früheren Geliebten seiner Mutter, den Hotelbesitzer Mateis, einen Revolvererschuss abgegeben, weil er der Meinung war, daß Mateis Beziehungen zu seiner Mutter deren Ehe zerstöre.

Autokatastrophe nach dem Mittsommerfest

In der Nähe von Stockholm stieß ein mit 18 Personen besetzter Autobus, dessen Führer bereits 400 Kilometer ununterbrochen gefahren, also offenbar übermüdet war, mit einem Lastkraftwagen zusammen. Der Personenautobus stürzte um und zerbrach die Anfasseln unter seiner Last. Zwei Passagiere, die sich auf der Heimfahrt von der Feier des Mittsommerfestes befanden, wurden sofort getötet, 12 schwer verletzt.

20 000 Mark gestohlen

Auf der D-Zug-Fahrt von Steffin nach Berlin wurden einem amerikanischen Ingenieur 20 000 Mark geklaut. Verdächtig ist eine 40 Jahre alte Frau, die den Zug bereits auf einer Zwischenstation verlassen zu haben scheint.

Bergeffene Autos

In Paris werden jährlich nicht weniger als 1050 Automobile, Motorräder und andere Fahrzeuge verlesen. Täglich werden etwa 2 bis 3 Automobile und ungefähr 6 Motorräder auf dem Fundbüro der Polizei eingeliefert. Allein um die Automobile sorgfältig unterzubringen, muß die Polizei ständig etwa 40 bis 50 Garagen belegen. Die Motive der seltsamen Restitutionsfälle sind ziemlich mannigfaltig. Etwa die Hälfte der Automobile ist gestohlenes Gut, dessen sich die Diebe einige Tage bedienen und das sie dann einfach auf der Straße stehen lassen. Ein beträchtlicher Teil der Wagen gehört ortsfremden Touristen, die verlesen hatten, an welcher Straßenecke des Großstadtlabyrinths sie ihren Wagen parken ließen und die in Unkenntnis der weisen Einrichtung des Automobilsfundbüros annahmen, daß man ihr Auto gestohlen habe.

Drama unter Greisen

Der 68 Jahre alte frühere Schriftsteller Johann Wichterich in Elberfeld hat, angeblich aus Gründen der Eifersucht, seine 62jährige Frau erschossen.

Liechtenstein, ein neues Monaco

Liechtenstein, die kleinste europäische Monarchie, was die Bevölkerungszahl anbetrifft — das souveräne Fürstentum Liechtenstein verfügt nur über 11 000 Bewohner — hat vor kurzer Zeit den Entschluß gefaßt, den Fremdenverkehr durch eine Spielbank anzulocken. Liechtenstein ist bisher trotz seiner landschaftlichen Schönheiten von den Fremden arg vernachlässigt worden. Die Nähe der Schweiz hat ihm geschadet. Während die andere Zwergmonarchie Europas, das Fürstentum Monaco, ungefähr 23 000 Einwohner bei einer Größe von 1,5 Quadratkilometer aufweist, hat Liechtenstein nur die Hälfte der Einwohner bei einer hundertfachen Größe von 159 Quadratkilometer. Der größte Teil des Landes wird von Bergen und Wäldern gebildet; der Fremdenverkehr war bisher arg vernachlässigt. Nun soll das alles anders werden. Die Regierung von Liechtenstein, deren Haupt Dr. Joseph Sopp ist, kam auf den nicht sehr fernliegenden Gedanken, hier einen Kursaal mit einem großen Hotel und einer Spielbank zu errichten.

Da das ganze Fürstentum Liechtenstein nur so viel Einwohner hat wie eine deutsche Kleinstadt und die Hauptstadt Vaduz nur 3000 Einwohner zählt, so ist selbstverständlich bei dem Mangel eines großen Fremdenverkehrs auch das Hotelwesen nicht in der Weise organisiert wie in anderen Fremdenländern. Vaduz wird gleichzeitig zu einem Kurort erhoben, und der neu zu schaffende Kursaal, der die Spielbank beherbergen soll, wird der Mittelpunkt des gesellschaftlichen Lebens und Treibens werden. Von der Spielbank in Monte Carlo wird sich Liechtenstein dadurch unterscheiden, daß es hier nicht „rot und schwarz“, sondern „rot und blau“ geben wird. Sonst dürfte aber das Spiel ungefähr dieselbe Entwicklung annehmen wie in den anderen Spielbanken. Das System selbst ist übrigens gleichgültig, die Hauptsache für die Spieler ist, daß sie sich Hoffnung auf Gewinn machen und den Leim erst merken, wenn sie bereits gerupft sind.



Anlässlich der Rheinlandeäumung

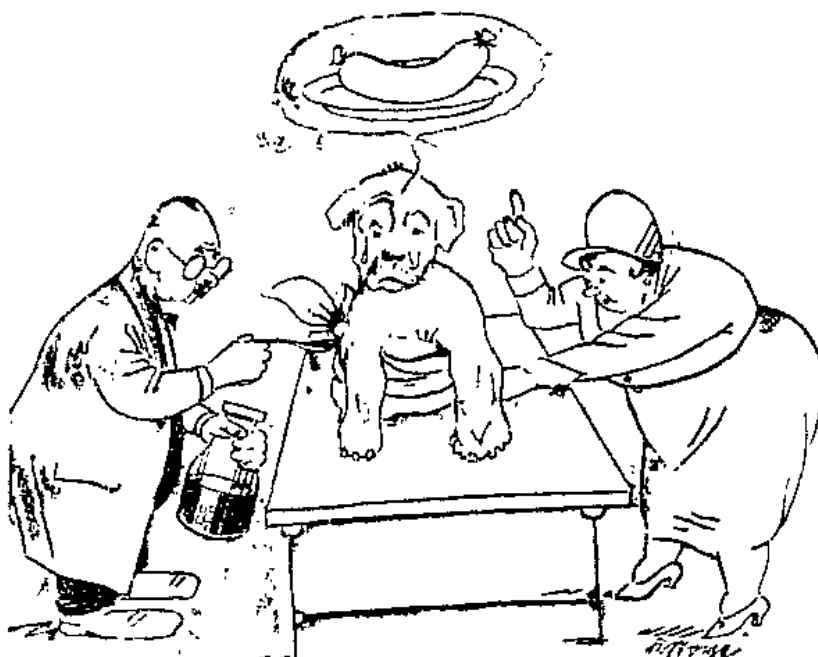
werden vom 30. Juni ab 8- und 15-Pfennig-Briefmarken im Muster der letzten Ausgabe mit dem schwarzen Aufdruck „30. Juni 1930“ — dem Datum der endgültigen Befreiung des Rheinlandes — auszugeben.

Beim Hundedoktor

Es ist nicht leicht, ein Tierfreund zu sein. Zumal, wenn man im glücklichen Besitze eines Hundes ist. Zu dem lähmenden Gefühl, das den Tierhalter beim Heranrücken des Hundesteuerzahlungstermins beschleicht, gesellt sich die ständige Sorge um die Gesundheit des vierbeinigen Freundes. Freilich, solange ein Hund Stiefel und sein eigenes Halsband trägt, fühlt er sich frisch und munter und man kann seine helle Freude daran haben. Aber wenn er halt einmal den feinsten Kalbsknochen unbeschneppert liegen läßt und nicht einmal mehr Krach im Hause schlägt, dann stimmt etwas nicht. Dann ist der Tierfreund tiefbetrübt; denn seine ganze Liebe und Zärtlichkeit hängt an der stummen Kreatur — die wenigstens treu und dankbar ist.

Da die Steuer den Hund zum Luxus besserstatterter macht, verschicken andere ihr Herz einer Katze, einem Kaninchen, einem Singvogel oder einer Dohle. Jener füttert einen stacheligen Igel, den er sich zum Freund erkoren — mancher kann sich nur mit einer Schildkröte unterhalten — während andere wieder Neigung für einen Affen oder Meerfischchen zeigen. Alle haben jedoch das

Der vorwiegende Partentanzum des Kleintierarztes sind die Hunde. Der Wartezimmer, wo die Patienten mit ihrem „Herrchen“ und „Fräulein“ geduldig warten, ist freundlich, wie bei einem Kassenarzt ausgestaltet. Einige Stühle, ein runder Tisch mit abgegriffenen kynologischen Zeitschriften. In den Wänden hängen Tierbilder und ein freundlicher Vorhang mit langen Quasten zielt die Fensterische.



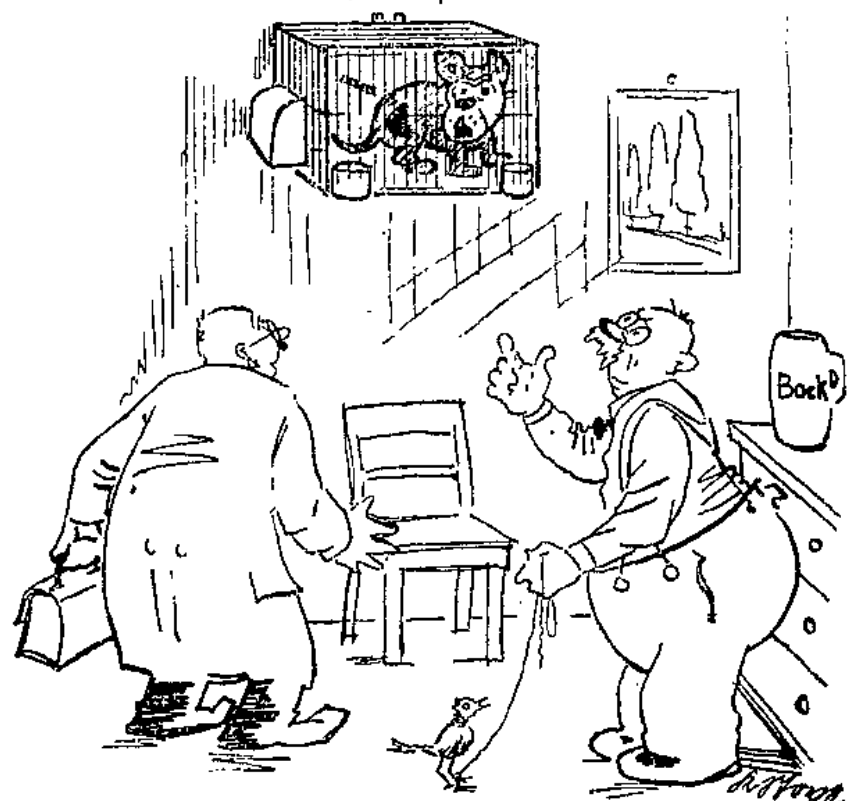
Lumpi in Rötten

Einige Patienten sind schon da. Man unterhält sich mit allerlei Tiergeschichten. Eine ältere Frau hält mit beiden Händen einen Korb, aus dem ein klagendes Miauen dringt. Begütigend führt sie mit dem Korb Selbstgespräche: „Du nur der schimpfende Pausl — gleich kumma dran — tu dein Pfötle nein — ich weiß schon — ja freilich —“. Und zu einem Herren wendend: „Mein Pausl ist nämlich arg g'scheit. — Sie glauben gar net, wie g'scheit der ist!“ — „Ah, habens gewiß eine Kas' drin?“ — „Ja, ein Kater ist — ein Kater, g'schmissen habens, wo er sich immer mit seinem Fräulein g'trossen hat — direkt aufs Pfötle hat ihn nun so ein Grobian g'trossen — gell Pausl? Ich weiß schon — ja freilich!“ — „Erübselig deutet der Herr auf seinen zu Füßen kauenden Hund, dessen Schwanzstummel ein Futteral zielt. „Mein Winko hat's auch erwischt. Ein Auto hat'n seinen Schwanz abg'fahren — radikal, sag ich Ihnen — radikal! Wenn mich net vier Mann zurückg'halt'n hätten, hätt i den Schoffor erwürgt. Und dabei hat'm Winko gar nix g'tan — der beißt überhaupt net — bloß g'sprungen ist er und bellt hat er ein wenig. Aber was heut die Schoffor heutzutage sind, die fahr'n einfach zu!“

Die Tür des Behandlungszimmers öffnet sich. In der Schwelle steht Onkel Doktor in weißem Mantel. „So, der Nächste, wenn ich bitten darf!“ Mit verbindlichem Lächeln drückt er der Frau mit dem Korb die Hand. „Sehen's nur rein — schauen wir

halt einmal — wird sich schon machen lassen!“ Die Tür schließt sich wieder. Mit bedrücktem Schweigen harret der Nächste auf seinen Aufruf. Bedeutet doch der Spruch des Tierarztes eine durchaus ernste Angelegenheit. In seiner Hand liegt Tod oder Leben. Wenn „Lumpi“ auf sein gebrauchtes Wurmmittel mehr reagiert, wenn „Paula“ seit ihrem letzten Wochenbett nicht mehr kriecht oder „Fips“ die Haare verliert, daß er ausseh' wie ein lackierter Preßack. Für alle hat Onkel Doktor ein Mittelchen auf Lager und wenn es eine erlösende Giftpyrische ist.

Liquidation nach Tarif. Wer seinen Hund oder seine Katze lieb hat, zahlt gleich bar. Was tut man nicht alles, um der lieben Tierseele willen, an der man so seinen Spaß hat. „Was?“ sagt



Konultation in der Wohnung. Tierfreund: Sagen's, Herr Doktor — hil — er hil — singt halt nimmer!

ein biederer Kleingärtner mit einem kropfigen Minorla-Suhn im Sack zu seinem Nachbarn: „Wenn es recht teuer ist, mach ich die Operation mit der Holzhack gleich selber — dann riskier ich wenigstens nichts —!“

„Der Nächste bitte!“
(Zeichnung und Text von Karl Stoye, Nürnberg.)

Briefkasten

H. B. Sie mühten zumindest mitteilen, was der Erlaß betreffen soll. Uns ist ein Erlaß mit dem von Ihnen angeführter Datum nicht bekannt. — Der Impfwang ist nicht aufgehoben. In Lübeck wurden die Impfungen nur verschoben.



Im Wartezimmer: A Klittier wenn man ihm geben könnt, wär er bald g'lund — aber dann wackelt er immer vor lauter Freud' so stark mit'm Schwanz, daß ich net beikomm'.

gleiche große Bestreben, sich den Freund recht lange zu erhalten. Alle sind sie gleich besorgt, wenn der Liebling eine gesundheitliche Störung zeigt. Wie leicht kann so ein Tierchen sterben — und schließlich, wenn die Freiluft gar nicht mehr zu heben, der Stuhlgang gar nicht mehr zu erweichen ist — zu was ist denn der „Onkel Doktor“ da? Der Hunde- und Katzen doktor?

Familien-Anzeigen

Nach kurzer, schwerer Krankheit entschieß heute meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwieger- u. Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Anna Drews

geb. Kleve
im 61. Lebensjahre.
In tiefer Trauer im Namen aller Hinterbliebenen
Heinrich Drews und Kinder
Wulfsdorf b. Gleichendorf,
den 27. Juni 1930.

Die Beerdigung findet am Montag, dem 30. Juni, 2 1/2 Uhr, v. d. Kapelle des Vorwerker Friedhofes in Lübeck aus statt.

Verkäufe

Brennholz

verkauft billig
Dinter, Reiherrstieg 2

1 Klappportwagen
zu verkaufen
Langer Lohberg 27.

Gut erhaltener
Kinderwagen
zu verk., 18 M.
Geinrichstr. 14a.

Eine Bettstelle und
ein Sofa für 5 Mk.
zu verkaufen
Mittelstr. 9a, 1.

Verloren

Verloren am 26. Juni
Lindenstraße, Neben-
hofstr., Sandpl. Moiss-
inger Allee e. gold.
Stoße (Camée). Ab-
zugeb. g. 10 M. Belohn.
Lindenstr. 21b, III.

Berl. 1 Satz Motor-
radwerkzeug von Jo-
hanniststr. bis Bran-
denb. Landstr. Gegen
Belohn. im Gewerks-
chaftshaus abzugeb.

Eichen-Büfettts,
hübsche Sofas, Chai-
long. Ausziehtische,
Bettstell., Söplattim.,
Küch., Matr., Stühle.
Büfettts in bar 20%
Schüler, Hundestr. 4

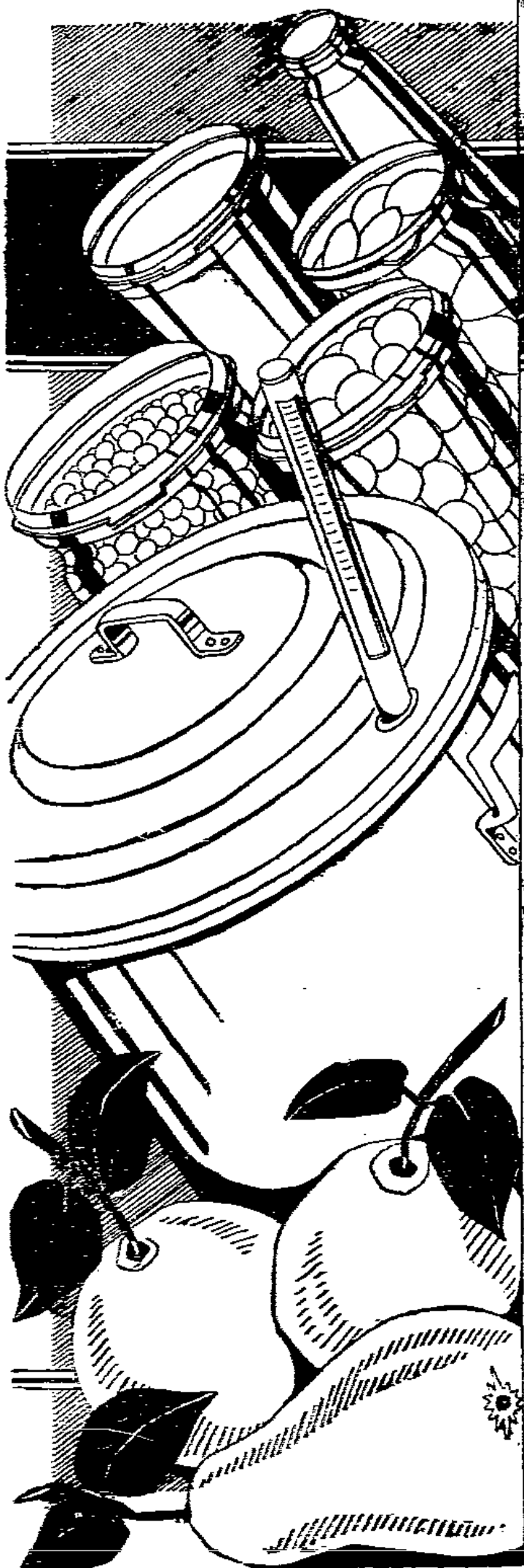
Verschiedene
Büfettts

20% Rabatt
auf sämtliche
Büfettts Eiche
bei Barzahlung.
Nerner allerbilligst
Schlafzimm., Küchen,
Speisezimmer, Sofas,
Chaijelongues, Tische,
Bettstellen, Matraz.
Auf Wunsch Teilzahl.
Otto Schlicht
Jadenburger Allee 34

Billige Hauswäsche!

Über Bord kommen ca. 4000 St. neue weiße
Mehlsäcke ungenutzt und
unzerschnitten (132 cm,
130 cm breit) Stück nur
weil ungebleicht geliefert. Diese sind noch
ohne Schmutz- und Farbandruck und eignen
sich vorzüglich für Leib- und Hauswäsche,
Laken, Vorhänge usw. Versand direkt an
Private nicht untl. 1-3 Dtz. 4-6 Dtz. fort-
laufend in einer Bahnlänge post-bahnfrei untl.
Nachn. Verpackung frei. Ia Qualität. Garan-
tie-Rücknahme. Wils. Harries, Bremen E 37,
Hennstraße 15a.

27 Pfg.



Hausfrauen!

Jetzt ist die beste Zeit zum Einkochen!

Alles was dazu gehört bringt unsere Haus-
haltsabteilung in der neuesten, Zeit- und
Arbeitsparenden Ausführung, sehr günstig

Einkochapparate Ia. verzinkt, kompl. mit
Thermometer, Träger, 6 Federn und Kochbuch **5.25**

Einkochgläser Qualitätsmarke „Hico“, mit Gummiring
Nutzenglas 1 1/2 Ltr. 1 Ltr. 3/4 Ltr. 1/2 Ltr. 1/4 Ltr.
55,- 50,- 45,- 40,- 35,-

Einkochgläser Qualitätsmarke „Hico“, mit Gummiring
Massivrandglas, eng 2 Ltr. 1 1/2 Ltr. 1 Ltr. 3/4 Ltr. 1/2 Ltr. 1/4 Ltr.
65,- 50,- 55,- 50,- 45,- 40,-

Einkochgläser Qualitätsmarke „Hico“, mit Gummiring
Massivrandglas, weit 2 Ltr. 1 1/2 Ltr. 1 Ltr. 3/4 Ltr. 1/2 Ltr. 1/4 Ltr.
70,- 65,- 60,- 55,- 50,-

Geleegläser starke Qualität, weißes Glas
1/2 Ltr. **26,-** 3/8 Ltr. **22,-** 1/4 Ltr. **18,-** 1/8 Ltr. **14,-**

Saftbeutel „Reinleinen“, mit Holzring..... **1.20**

Kirschkerner mit Porzellanring..... **25,-**

Fruchtpressen Ia. verzinkt..... 16.— 11.— **9.50**

Einkochkessel rein Messing..... 9.20 6.50 **4.65**

Bohenschneidemaschinen Qualitätsfabrikat
mit 2 Einführungen 4.90 **3.25** mit 1 Einföhrung **2.75**

Bohenschneidemesser **50,-**

Robhaarsiebe mit Holzrand, fein und mittel
29 cm **1.85** 26 cm **1.70** 23 cm **1.55** 20 cm **1.20** 7 cm **1.05**

KARSTADT

Es regnet Erde!

Noch kein Ende der rumänischen Petroleumkatastrophe / Neue Auswürfschächte in Moreni / Die Entstehung eines Sondentunnels / Schiebung bei den Löschversuchen

In den letzten Tagen der vergangenen Woche schien das Feuer der beiden brennenden Petroleumfontänen in Moreni fast völlig zurückzugehen und in sich selber zusammenzusinken. Namentlich in der Nacht vom Sonnabend auf Sonntag sank die Flamme mächtig zusammen, daß sie kaum über den Erdboden hervorsah. Ganz unerwartet begann jedoch dieser Tage unter donnerähnlichem Gepolter die Sonde auf neue mit einem heftigen Auswurf. Kraterartig brach der Auswurfsschacht bis zu einem Durchmesser von dreißig Meter auf und warf braune Erdmassen, die den ölgetränkten Boden mit einer hellen Schicht bedeckten, fast eine Stunde lang aus. Bei der Eruption wurden auch

große Erdföße und Felsmassen auf einen weiten Umkreis der Sonde herausgeschleudert,

so daß der ganze Vorgang nur aus größerer Entfernung beobachtet werden konnte.

Als nach der Eruption, der ein Anwachsen der Sondenflamme folgte, die ersten Ingenieure sich dem Auswurfstrater näherten, bemerkten sie, daß durch die neuerliche Eruption die Sonden Nummer 82 und 160 in etwa 100 Meter Tiefe miteinander verbunden wurden, und nun aus einem gemeinsamen Auswurfstrichter die brennenden Gase ausströmen. Erst gegen Nachmittag hörten die Erdauswürfe der Sonde vollständig auf.

Es wird angenommen, daß der im Tunnel angebrachte Verschluss durch den neuen Auswurf vollständig zerstört wurde.

Das Flammenmeer im Sondentrichter hat sich gegen die letzten Wochen merklich vergrößert.

Um dem Ausströmen der Gase, die an dem Erdbhang in der Nähe des Tunnels und der brennenden Sonden sich durch den porösen Boden ihren Weg suchen, abzuleiten, wurden von der Petroleumgesellschaft Romana-Amerikana und der Petroleumgesellschaft Astra-Romana dreißig Rauchsänge in den Erdboden verankert, die die Gase an einem Orte auffangen sollen. Es ist dieses eine Vorsichtsmaßregel, um die Entzündung der ausströmenden Gase in der Nähe der in Arbeit befindlichen Sonden zu verhindern und um größeren Anheiß vorzubeugen.

Nach der völligen Ausschüttung der erfolgreicheren Löschversuche mit einem Apparat des Ing. Lazar, hat die Romana-Amerikana nach einem neuen Verfahren die Lösung der Sonde versucht. Von der genannten Gesellschaft werden

in unmittelbarer Nähe der brennenden Sonden zwei neue Bohrtürme errichtet.

Infolge der großen Hitze werden die Bohrgestelle aus massivem Eisen zusammengestellt und um den Arbeitern die Arbeit in der tropischen Hitze der Sondenöffnung zu ermöglichen, wurden zwei große Ventilatoren, die gleich Flugzeugpropellern Kühlung schaffen

sollen, aufgestellt. Die beiden Bohrtürme sollen Bohrer bis zu einer Tiefe von 1500 Meter in die Erde schrauben. In dieser Tiefe soll dann durch die beiden Bohrlöcher Paraffin in den Sondenaustrittsschacht gepumpt und durch hohe Kompression der Lösung, die Eruption erstickt werden. Allerdings sind bis zur Durchführung dieser Arbeiten noch wenigstens drei Monate erforderlich, so daß vorläufig keine Hoffnung auf eine baldige Lösung der Sonde vorhanden ist.

Auch mit der Lösung der Sonden 304 und 307 steht es wenig aussichtsreich. Während so der Kampf zwecks Lösung der Brandsonden im rumänischen Petroleumzentrum recht aussichtslos erscheint, ist in den letzten Tagen ein direkter Feldzug gegen den Ingenieur Lazar inszeniert worden, dem vorgeworfen wird, als Vorsitzender der Kommission, die mit der Prüfung der aus allen Teilen des Auslandes eingelassenen zahllosen Löschofferten und Spezialapparaten betraut war, sich aus den verschiedenen ihm vorgelegten Apparaten seinen eigenen Löschoffert konstruiert zu haben.

um so in den Besitz der hohen Millionenprämie beim Gelingen der Lösung zu gelangen.

Der letzte mißglückte Löschversuch und die Entzündung der Sonde 82 brachten es mit sich, daß die bereits seit Monaten im Stillen bekannten diesbezüglichen Anschuldigungen Lazar offen auf den Kopf zugesagt wurden. Das Ergebnis der ministeriellen Kommission, die von Lazar Rechenschaft forderte, ist nicht bekannt und wird geheim gehalten, desgleichen die Untersuchungen des Gerichtes in Moreni. Der Ingenieur der Petroleumgesellschaft „Astra-Romana“, Constantinescu, tritt jedoch gegen Lazar öffentlich mit schwerwiegenden Anschuldigungen auf und behauptet, daß Lazar seinen der Löschkommision noch im vorigen Jahr eingereichten Apparat aus deutschen Offerten kopiert und als seine eigene Erfindung ausgegeben habe. Ingenieur Constantinescu ging sogar so weit, gerichtliche Klage gegen Lazar wegen geistigen Plagiats zu führen.

Von Tag zu Tag gestaltet sich naturgemäß die Lage im rumänischen Petroleumzentrum bei Moreni um die brennenden Sonden immer gefährlicher. Während bis vor kurzer Zeit nur durch die Bohrlöcher der Sonden die Flammen schlugen, bricht jetzt bereits an vielen Stellen der Boden auf, dem komprimierte Gase, die sich außerordentlich leicht entzünden, entströmen. Da der Boden in der Umgebung der Sonden sehr schütterhaltig ist, ist große Gefahr vorhanden, daß durch den großen Druck die Gase sich auch an anderen Stellen Durchbruch schaffen werden und in kurzer Zeit die Umgebung der Sonde einem Flammenmeer gleichen wird. Zurzeit wird in Erwägung gezogen, die Sonde 160 als älteste Brandsonde frisch anzubohren, um einen Teil der Gase vor ihrer Entzündung ausströmen zu lassen.

verschiedene Stühle, ein Tisch, eine Nähmaschine, Kleidungsstücke und anderes Mobiliar. Auch der Fußboden und die Fenster wurden ziemlich stark beschädigt.

Windhose bei Segeberg

NN Bad Segeberg, 26. Juni

Im Gefolge eines kurzen Gewitters ging eine Windhose über Christiansfelde hinweg und richtete in der dortigen Gärtnerei Wirt schweren Schaden an. Ein Rosenhaus wurde völlig zerstört, Mistbeetenfenster wurden emporgerissen und über Bäume hinweg wieder zur Erde geschleudert und Obstbäume mit den Wurzelballen aus der Erde gerissen oder wie Streichhölzer geknickt.

Sprengklappeexplosion auf der Dorfstraße

3 Kinder schwer verletzt

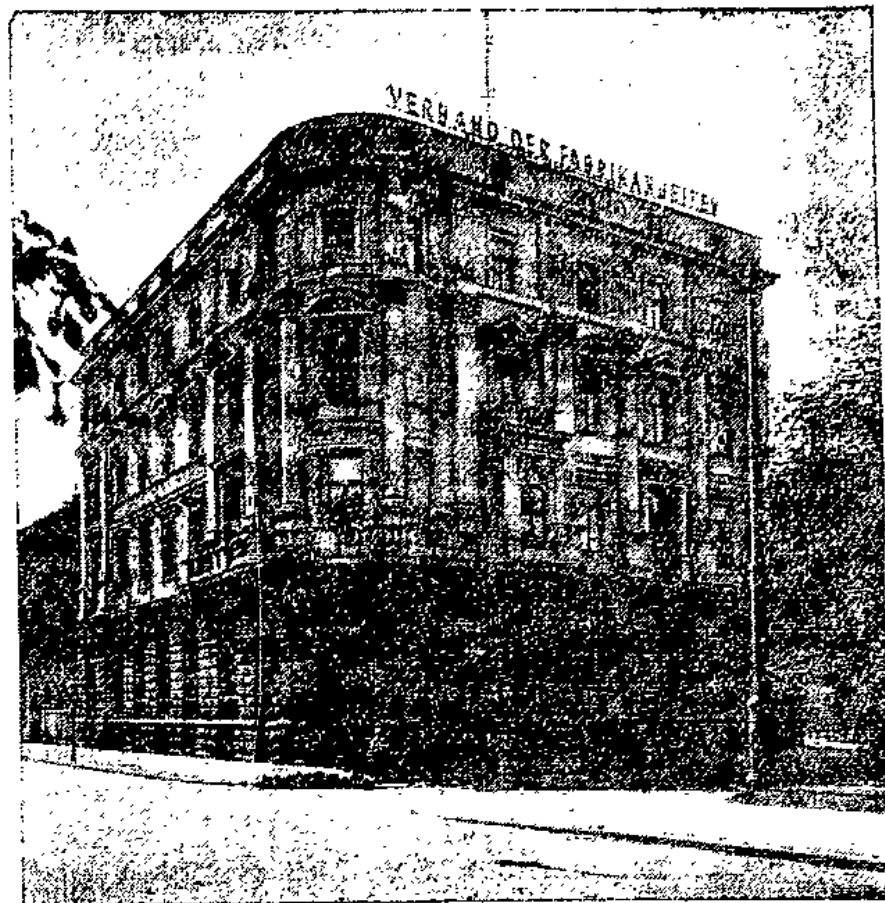
sch Gadebusch, 27. Juni

Ein folgenschweres Unglück ereignete sich am Mittwoch im benachbarten Gr.-Salih. Der im vorigen Jahre beim Chausseebau Krembz-Stöllnig beschäftigt gewesene Sprengmeister Langante hatte bei dem Schweizer Leuzli in Gr.-Salih einen Teil seiner Gebrauchsgegenstände, darunter 17 Sprengklappen, zurückgelassen, die jetzt bei dem Umzug des Schweizer zum Vortheil kamen. Auf der Straße wurde eine dieser Klappen von den Kindern des Tagelöhners Scharrenweber mit einem Stein zur Explosion gebracht. Diese hatte bei den 3 Kindern des Schweizer L. eine furchtbare Wirkung. Dem 11jährigen Sohn Hans wurde Daumen und Zeigefinger der linken Hand abgerissen. Außerdem wurde ihm der Fuß und vermutlich auch die Lunge verletzt. Sein 9jähriger Bruder erlitt Verletzungen im Gesicht, an der linken Hand und am linken Fuß. Dem 7jährigen Töchterchen des Schweizer wurde das linke Auge und das rechte Knie verletzt. Zwei der Kinder mußten sofort ins Schweizer Krankenhaus gebracht werden. Gegen den Sprengmeister ist wegen Vergehen gegen das Sprengstoffgesetz Anzeige erstattet worden.

Ein Abtreibungsprozeß / Der Unsinn des § 218

NN Jüensburg, 26. Juni

Das Schwurgericht verhandelte in nichtöffentlicher Sitzung gegen die 44jährige aus Spang bei Husby in Angeln kommende Ehefrau Lilly Andresen, die beschuldigt wurde, wegen gewerksmäßiger Abtreibung in fünf Fällen sich strafbar gemacht zu haben. Die Anklage war geständig. Aus wirtschaftlicher Not hat sie, wie aus der Urteilsverfändung hervorging, gegen Bezahlung an schwangere Frauen und Mädchen zwecks Abtreibung der Leibesfrucht Medikamente und Tees, Pillen und Pastillen verkauft, die sich indessen hinterher als völlig unwirksam und harmlos erwiesen hatten, zumal bei allen die Geburt normal verlief. Der Staatsanwalt beantragte gegen die Angeklagte 8 Monate Gefängnis. Das Urteil lautete auf vier Monate Gefängnis. Ein der Beihilfe mitangeklagter Händler aus Glücksburg, gegen den 1 Monat Gefängnis beantragt gewesen war, wurde freigesprochen.



Das neue Verbandshaus des Fabrikarbeiter-Verbandes, Hannover M., Rathenauplatz 3, (frühere Großbank).

Der Mann, der das Porzellan zerbrach

Von Erich Gottgetreu

Der Berliner Komiker Erich Carow ist von seinem Porzellanlieferanten auf Zahlung von sechshundert Mark verklagt worden.

Frei nach Goethe gibt Carow auf seiner Bühne ein Stück in Stücken: er tobt sich seit Monaten in der Szene eines unterdrückten Mannes aus, der mit klirrendem Mut gegen die bisherige häusliche Knechtschaft rebelliert und mit neapolitanischer Gebärde vor den belustigten Augen des Publikums und vor den wilden des ihm ehelich angetrauten Weibswildes, den Inhalt eines ganzen Küchenschrankes „zertrümpert“. Man lacht Tränen.

Man lacht Tränen — nur einer sagt, er hätte bei Carow nichts zu lachen. Dieser Eine hat den Schauspieler um 600 Mark verklagt, weil er das Porzellan, das er so lange zertrümpert, bis er an ihm, zuletzt sogar gastspielsweise in der Scala, reich wurde, nicht in der verlangten Höhe bezahlt hat. Vielleicht ist im Hinblick auf den praktischen Porzellanwert die Forderung für die tägliche Porzellanführung wirklich etwas happig berechnet worden, aber der Lieferant macht nun wieder geltend und infolge dessen auch gern zu gutem Geld, daß es sehr schwer gewesen wäre, täglich so viel zertrümpertes Porzellan heranzuschaffen. Er hätte sich mit der Diplomatie in Verbindung setzen sollen.

Erich Carow will gern etwas mit dem anderen großen Erich, mit Lubendorff, gemein haben und fühlt sich beleidigt. Er glaubt, er solle überverteilt werden und verlangt klare Rechnungslegung Auge um Auge, Zahn um Zahn, Teller um Teller, Tasse um Tasse. Aber der andere will nun mal nicht mit der Sprache, geschweige denn mit der Rechnung heraus. Carow, erzählt der andere den Richtern des Landgerichts, die in diesem Zivilprozeß zu entscheiden haben, will auf diese Weise bloß die Quelle erschöpfen, aus der ihm das billige Porzellan sprudelte, um sich in Zukunft direkt einzudecken. . . . vielleicht ist diese These richtig: Erich Carow ist ja nicht nur ein guter Schauspieler, sondern auch ein guter Geschäftsmann, der stets seine Tude in Schwung, das Bier immer kalt, die Kellner auf dem Posten hat. Aber daß er sich nun um einen verhältnismäßig so kleinen Posten verklagen läßt?

Erich, die Sache gefällt mir nicht! Du zertrümpert jetzt noch weit mehr Porzellan als im Stück. Du gehörst zu denen, die uns den Glauben an die Großzügigkeit des Künstlers zertrümpert, von dem wir uns nun mal alle, in etwas antiliberaler Tendenz, auch ein bestimmtes privates Bildnis seines Wesens, wie wir's uns wünschen, machen. Ich weiß nun schon die Antwort. Du sagst, warum denn gerade der Künstler immer übers Ohr gehauen werden soll? Ach, deine Klappe ist schon groß genug, um zu verhindern, daß das im wesentlichen geschieht. Es geht ja doch noch um etwas anderes. Ihr Künstler sollt nicht immer so kleinlich sein! Nicht so geizig. Ihr verdient, wenn ihr arriviert seid, eine Menge, und das ist euch auch alles gegönnt, aber nun müßt ihr auch mal die anderen etwas verdienen lassen, mit denen ihr zu tun habt und die auch gewissermaßen die Leiter des Ruhmes halten — wenn die euch mal ein paar Kröter zu viel abnehmen: es schadet nichts. Reiche oblige, sagt man in Französisch-Buchholz, Erich.

Die Welt hat heute größere Sorgen, aber trotzdem, mit Erichs Porzellan muß mal ein bißchen geklappt werden. Die Sache ist typisch, man hat das leider so oft, daß Künstler geizig und kleinlich sind. Von manchem der Namhaftesten kursieren da die wundervollsten Anekdoten, die oft genug einen wahren, wenn auch feinen silbernen Kern haben: Stoff zu Geschichten über jene Koryphäen ist nämlich das einzige, was sie umsonst abgeben.

Sicher gibt es geschickte Erklärungen dafür, daß die Künstler mit dem Punde ihrer Genialität beglückend wuchern, daß sie sich aber entschließen haben um jedes Gramm der materiellen Dinge, die sie besitzen. Sicher hängt das irgendwie mit der „Suprematie des Geistes“ zusammen, wie man sie schon beim alten Herrn Geheimrat in Weimar beobachtete. Im Leben sind sie alle so anders, sind sie oft enttäuschend. Von Goethe zu Carow ist's zwar ein transozeanisch weiter, aber im tiefsten, geistigsten Grunde doch nur ein Schritt.

Auf dem Höhenweg der Menschheit läuft sich's gut. Manchmal ist da rechts und links ein Tor mit dem Schild „Privat“ — man soll da nicht immer reingehen wollen. „Privat“ ist so oft mit Porzellan ausgeglichen, der ganze Raum ist kalt, und wenn was zu Boden fällt, gibt's einen häßlichen, klirrenden Klang. . . .

— Und nun meckert nicht, Erich, sondern zahl die sechshundert Mark!

Gemeinderatsitzung in Kienfelde

Begründung der ablehnenden Haltung der Sozialdemokratie
D Kienfelde, 26. Juni

Der Gemeinderat nahm zu den von der Regierung für erforderlich gehaltenen Verringerungen des Voranschlags und zu den ebenfalls von derselben beantragten weiteren Steuererhöhung zum Ausgleich des Defizits Stellung. Diese Forderungen wurden auf Antrag der sozialdemokratischen Fraktion mit folgender Begründung abgelehnt: 1. Die von der Regierung beantragten Streichungen im Etat sind abzulehnen. Der Etat ist so sorgfältig aufgestellt, daß weitere Sparmaßnahmen nicht möglich sind. 2. Die Gemeindevertretung ist eifrig bemüht gewesen, die Notlage der Gemeinde zu mildern bzw. zu beseitigen. Der Antrag der Gemeindevertretung an den Landtag, Kienfelde mit Schwartau zu vereinigen, welches die wirkungsvollste Hilfe wäre, hat man dort von der Mehrheit kaum beachtet und abgelehnt. Die Gemeindevertretung wäre im Falle der Zusammenlegung gewillt gewesen, große Opfer zur Sanierung zu bringen. Der Regierung ist ein Angebot gemacht, 30 Prozent des Defizits seitens der Gemeinde tragen zu wollen, das Fehlbetrag sollte aus dem Ausgleichsloos beschafft werden. Auch dieses hat man kaum beachtet. Da Ministerium, Regierung und Landtag sich nicht entschließen können, neue Formen in der Gestaltung der Gemeinden zu fördern, da weitere Steuererhöhungen für den größten Teil der Bevölkerung der Gemeinde Kienfelde, deren Not die schlechteste Finanzlage der Gemeinde bedingt, eine unbillige Härte darstellt, sieht sich die Gemeindevertretung veranlaßt, für das Weitere die Verantwortung abzulehnen.

Die Regierung verlangte außer den schon bewilligten Steuern eine weitere Erhöhung derselben um 60 Prozent und die Einführung der Kopfsteuer. Die Kopfsteuer, welche im Landtag bewilligt wurde demnach in der Gemeinde noch einmal erhoben sein. Die soz. Fraktion hat sich reiflich überlegt, diesen Weg zu gehen. Da aber von einem Selbstbestimmungsrecht nicht mehr die Rede sein kann, eine scheinbare nur auf dem Papier stehende Sanierung für die Gemeinde keine Hilfe ist, hat sie den Beschluß der Ablehnung gefaßt. Bestärkt hat dieses auch noch die 35 000-Mark-Anleihe, welche unbedingt beschafft werden muß. Die Regierung, welche als Mittler hierbei gebeten wurde, hat eine klare Zusage nie gegeben. Die Gemeinde selbst hätte sich unter den heutigen Umständen nie diese Anleihe beschaffen können. Steuererhöhungen allein, ohne Reformen im Staats- und Gemeinwesen, sind nach den heutigen Verhältnissen brutale Maßnahmen. Mögen die Instanzen sich dessen bewußt sein.

Katekau. Sitzung der Arbeitsgemeinschaft West-Katekau am Sonnabend, dem 28. Juni, abends 8 Uhr, im Gasthof Fürst Blücher. Der Wichtigkeit wegen bitte ich die Gesamtvorstände der Ortsvereine zu erscheinen.

Mecklenburg

w Schönberg. Schadenfeuer durch Kurzschluss. Durch Kurzschluss entstand in Poogez in Abwesenheit der Bewohner im Hause des Büblers Hundt ein größeres Schadenfeuer. Durch die Rauchschwaden wurden Nachbarn auf das Feuer aufmerksam. Sie eilten zur Hilfe und konnten ein völliges Niederbrennen des Gebäudes verhindern. Mitverbrannt sind

Maschine Mutter

Von Ludwig Barta

Die Mutter stieg aus dem Bett und jündete den Gasherd an.

Die Erde freiste zwischen den Sternbildern des November, vor den Fenstern straute sich noch schwarze Dämmerung.

„Wohin gehst du?“ — fragte aus dem Bett der Vater. „Auch du mußt schon aufstehen. Die Fabrik wartet!“

„Wie spät ist's?“ „Sechs.“ Die Mutter hantierte in der Küche mit Emailgeschirr, das elektrische Licht fiel ihr auf den Kopf, und war wie eine Glorie.

Der Vater trank den heißen Kaffee, spülte, wie gut die Frau sei:

„Du bist ein prächtiger Mensch!“ — sagte er gerührt zu der Mutter.

„Nein, Vater!“ — antwortete die Mutter. — „Ich bin eine Maschine. Von frühmorgens bis in die späte Nacht hinein treibt mich die Arbeit an; nur wenn ich schlafe und träume, ist mir, als wäre ich ein Mensch.“

Kurze Zeit darauf stand der Vater bereits in dem großen Arbeitsraum der Fabrik an der Maschine. Stand da zwischen mannigfachen Rädern, Achsen, Transmissionen, Dampfspannkraft und Heftewatts.

Nicht nur in den Fabriken, sondern auch in den Handelshäusern und Banken setzte der Mechanismus der Weltproduktion mit seiner täglichen Arbeit ein.

Der Vater stand in der Mechanismus der Weltproduktion.

Es war acht Uhr morgens, und die Arbeit begann.

Im neun Uhr sechzehn Minuten erfaschte die Transmission den Vater und zerriff ihn zu Fleischfetzen.

II.

Die Mutter kroch aus dem Bett, denn die Zeiger zeigten bereits sechs Uhr morgens, und der Wecker begann zu läuten. Sie griff hastig nach der Uhr und steckte sie unter Kissen, damit sie nicht auch die anderen wecke.

Draußen, irgendwo in der Ferne, glühten jetzt auf dem grünen Saum der freien Wiesen Rosenfarben, und im reinen Blau sangen Lerchen. Einen Augenblick lang schien sie sich an diese Dinge blas zu erinnern.

Doch jündete sie rasch den Gasherd an, stellte die Milch und den Kaffee auf. Sie mußte auch das elektrische Licht anknüpfen, denn in die Tiefe des Hinterhofes drang von den düsteren und schmutzigen Mauern kein Licht.

Als der Kaffee kochen zu beginnen begann, ging sie zu dem Sohn und legte ihm die Hand auf den Kopf:

„Deine Hand ist so gut und lieb“ — sagte der Sohn. Vom Glanz seiner Augen fiel etwas auch in das Leben der Mutter.

„Mein Sohn!“ — sagte die Mutter.

„Du bist ein prächtiger Mensch!“ — sprach der Sohn und küßte die Hand der Mutter, denn er spülte, wie gut diese Frau ist.

„Nein“, sagte die Mutter. — „Ich bin eine Maschine. Von morgens bis mittags hoch, kaufst ein, räumt auf, und kochst wieder

die Maschine. Von morgens bis abends wäscht, scheuert, wäscht die Maschine. Nachts flücht die Maschine. Nur manchmal, wenn ich träume, ohne ich, ich wäre ein Mensch.“

Der Sohn ging in die Fabrik.

Im acht Uhr morgens setzte sich der tägliche Mechanismus der Weltproduktion in Bewegung, und der Sohn stand im Mechanismus der Weltproduktion.

Im zehnten Uhr jedoch kam aus der Produktionskanzlei ein Mann zu ihm und sagte:

„Junger Mann, Sie müssen jetzt die Maschine verlassen und an die Front gehen.“

Eine Granate zerriff den Sohn in Stücke.

III.

Die Mutter hatte auf dem Gasherd bereits den Kaffee gekocht. Die Fenster trieben Eiszuklumpen. Die Mutter hatte auch den Ofen ein wenig angeheizt, damit es in der Stube nicht so grimmig kalt sei, wenn die Tochter aufsteht.

Dann ging die Mutter zum Bett und streichelte das Mädchen.

„Steh' auf, meine Tochter! Die Fabrik wartet!“

„Hier ist's ja warm!“ — rief das Mädchen, und die fünf Grad über Null verbreiteten sich als Glücksgefühl in ihrem Leben.

„Ich hab ein wenig eingeheizt“ — sagte die Mutter.

„Du bist ein prächtiger Mensch!“ — erklärte die Tochter, zog die Mutter an sich und küßte sie.

„Nein, meine Tochter“, antwortete die Mutter. „Ich bin nur eine Maschine. Deinen Vater hat die Fabrik gerötet, deinen Bruder hat die Granate zerrissen. Fege, scheuere, wasche ich seither nicht unablässig auch für andere? Ich träume nur noch ganz selten davon, als wäre ich einmal ein Mensch gewesen.“

Da machte das Mädchen sich auf den Weg, um sich in den täglichen Mechanismus der Weltproduktion, der gerade in Bewegung kam, einzufügen. Das Mädchen öffnete die Tür:

„Pfui, wie kalt es ist. Und jeden Tag so früh in die Fabrik gehen!“

„Wir sind Proleten!“ sagte die Mutter.

Das Mädchen kam erst tags darauf nach Hause. Es hatte einen Pels, trug ein Seidenkleid, Ringe, und sein Gesicht war gemitert:

„Ein Herr hat es mir gekauft!“ sagte das Mädchen. „Auch du wirst keine Maschine mehr sein! Ich werde dich von nun ab erhalten.“

IV.

Da ging die Mutter in die Küche hinaus und setzte sich. Jetzt wird sie tatsächlich nicht mehr arbeiten, und wird von nun ab Muße haben. Nicht deshalb, weil das Mädchen auch sie erhalten wird, sondern weil ohnehin schon alles einerlei ist ...

Und da begann sich plötzlich die Muße in der Mutter auszubreiten. Und die Mutter begann zu fühlen, daß sie ein Mensch sei ...

„Ich bin ein Mensch!“ sagte die Mutter.

Und sie öffnete den Hahn und nahm das Gasrohr in den Mund.

Direktor Nord spielt um 11.00 Uhr gegen Schwartau 1 und 14.00 gegen Schwartau 2, 11.00 gegen Schwartau 3, 9.00 gegen Weising 6, 9.40 gegen Weising 11.00 gegen Weising 11. Cübel Jgd. 11.00 gegen Stodsdorf Jgd.; Cübel 1 Frauen 16.00 gegen Kuhnig 1 Frauen. Die Kreisfahrer müssen am Sonntag den Festzug begleiten, und zwar Mitglieder über 20 Jahre 2 Mann, Mitglieder unter 20 Jahre 1 Mann. Meldungen nehmen die Genossen Wolf, Renscher, Roesch und Schürer entgegen.

Der Spielabend. Touristenverein „Die Naturfreunde“. Sonnabend, 28. Juni: Treffpunkt 9.30 Uhr im Reichs-Arbeiter-Sporttag, bei schlechtem Wetter Jägerstr. 10. Sonntag, 29. Juni: Festzug des Reichs-Arbeiter-Sporttages, Treffpunkt 9.30 Uhr im Reichs-Arbeiter-Sporttag, bei schlechtem Wetter Jägerstr. 10. Montag, 30. Juni: Besichtigung der Wälder im Reichs-Arbeiter-Sporttag, Treffpunkt 9.30 Uhr im Reichs-Arbeiter-Sporttag, bei schlechtem Wetter Jägerstr. 10.

Der Festzug zum Reichs-Arbeiter-Sporttag hat folgende Aufstellung:

1. Zugführer: Bedmann, Möller; Arbeiter-Rad und Kraftfahrerbund; 1. Lübeck, 2. Schönböden, 3. Dornbusch, 4. Weising, 5. Kuhnig, 6. Schürer.
2. Zugführer: Roesch, Kuhnig; Arbeiter-Rad auf Seeländern; 2. die Fahnenhelferinnen; 3. die Turnerinnen aller Vereine.
3. Zugführer: Schürer, Bahne; Männerturner-Union; 1. Lübeck, 2. Weising, 3. freie Sportvereinigungen; 4. Weising, Kuhnig, 5. Weising, Schürer, 6. Weising, Schürer, 7. Weising, Schürer, 8. Weising, Schürer, 9. Weising, Schürer, 10. Weising, Schürer, 11. Weising, Schürer, 12. Weising, Schürer, 13. Weising, Schürer, 14. Weising, Schürer, 15. Weising, Schürer, 16. Weising, Schürer, 17. Weising, Schürer, 18. Weising, Schürer, 19. Weising, Schürer, 20. Weising, Schürer.
4. Zugführer: Frau Kuhnig, Otto Möller; Männerturner-Union; 1. Weising, Kuhnig, 2. Weising, Schürer, 3. Sozialdemokratische Arbeiterjugend; 4. Jungeportierverein „Vorwärts“; 5. Bund für Freizeitsportkultur; 6. freie Sportvereinigungen; 7. freie Sportvereinigungen; 8. Touristenverein; 9. Arbeiter-Radfahrer-Ortsgruppe Lübeck; 10. freie Arbeiter-Sportvereinigungen; 11. Weising, Kuhnig, 12. Weising, Schürer, 13. Weising, Schürer, 14. Weising, Schürer, 15. Weising, Schürer, 16. Weising, Schürer, 17. Weising, Schürer, 18. Weising, Schürer, 19. Weising, Schürer, 20. Weising, Schürer.

Schiffsnachrichten

Lübeck Linie Westinghouse. Dampfer „Sanct Lorenz“, Kapitän E. Köhler, ist am 25. Juni 7 Uhr in Riga angekommen. Dampfer „Sanct Jürgen“, Kapl. M. Mayer, ist am 25. Juni 17 Uhr von Lübeck nach Neufahrwasser abgegangen. Dampfer „Lübeck“, Kapl. F. Lange, ist am 26. Juni 8 Uhr in Rio de Janeiro angekommen. Dampfer „Trauenmunde“, Kapl. S. Schauer, ist am 26. Juni in Kingston (Jamaica) angekommen.

Abgewandene Schiffe. Dän. M. Bonavita, Kapl. Christensen, nach Borgestad, Kapellsheden. Schw. M. Thomas, Kapl. Bendtsen, nach Rulmar, Glasfabrik. Dän. M. Clara, Kapl. Andersen, nach Roldbosshamn, Britteits. Dän. D. Heimdal, Kapl. Jørgensen, nach Alborg, Leer. Dän. D. Helga, Kapl. Bernhardt, Kapl. Ahrens, nach Danzig, Leer. Dän. M. Neptun, Kapl. Steinfort, nach Kiersteden, Kops. Dän. D. Seabear 1, Kapl. Was, nach Bismar, Sludg. Schw. D. Lübeck, Kapl. Karlsson, nach Kopenhagen, Sludg.

Kanalichiffahrt. Eingehende Schiffe. Nr. 2728, Boße, Zehdenitz, Leer, von Wismar. Nr. 344, Wier, Riemus, 423 To. Gips von Rarby. Nr. 797, G. Schöff, Lübeck, 90 To. Britteits, von Rönigsholperhufen. Nr. 899, Naumann, Altona, 335 To. Sludg., von Rieja. Nr. 2313, Eich, Wietlin, 189 To. Chloralkali, von Wulff.

Ausgehende Schiffe. Güterdampfer Guteshofen, 6 To. Hatzgrube, nach Hamburg. Güterdampfer Helena Erdmann, 80 To. Röhfen, nach Magdeburg. Nr. 14, Heemann, Lübeck, 38 To. Sludg., nach Magdeburg. Nr. 1181, Reinhold, Tangermünde, 232 To. Papiermehl, nach Bina. Nr. 102, Ulrich, Altona, 290 To. Erz, nach Dresden. Nr. 8959, Dohrensdorf, Arneburg, 265 To. Erz, nach Dresden. Nr. 2114, Kauf, Witzlau, 201 To. Bretter, nach Rieja. Nr. 789, G. Schöff, Lübeck, 80 To. Bretter, nach Hamburg. Nr. 7120, Köpfl, Altona, 236 To. Bretter, nach Rieja.

Marktberichte

Hamburger Getreidemarkt vom 26. Juni. (Notierungsbericht der Getreidehändler der Hamburger Börse.) Die Preise verhalten sich für inländische Getreide fast friedlich ohne Provision, Courtagen und Umladungsstellen; für ausländisches Getreide unverändert frei Fahrzeug Hamburg, alles in Reichsmark per 1000 Kg. Ausländischer Weizen tendierte eine Kleinigkeit fester, während inländische Weizen gelassener verkehrte. Roggen wurde für Stückungsmenge lebhaft umgehelt, die Bewertung war deshalb eine willkürliche. Ermäßigungen waren dagegen fester, der reichhaltig offeriert wurde. Delfinger und Ruedenmühle unverändert ruhig. Weizen: inländischer: Altmärk. 77-78 Rg. per Hektoliter 305-306, Saale-Südlicher 77-78 Rg. per Hektoliter 305-306, Lauenburger-Elbhöfener-Othofener 77-78 Rg. per Hektoliter 305-306; ausländischer: Manitoba 1 174-175, do. II 170-171, do. III 168-169, Harbinwinter I Atlantic 160-161, do. II Atlantic 157-158, Wata Kolosa 78 Rg. 159-160, do. Barullo 78 Rg. 158-159. Roggen: inländischer: Altmärkischer 167-168, Kommerthor-Othofener-Elbhöfener-Elbhöfener 166-167, Lauenburger 73-74 Rg. per Hektoliter 166-167; ausländischer: Ungarn 73-74 Rg. 167-168, Safet: inländischer: Reddenburger-Kommerthor-Elbhöfener 53-54 Rg. per Hektoliter 170-176. Getreide: inländischer: Braugerste 212-220, Sommergerste für Futtermittel 192-197, Winter-(Industrie-)Gerste 188-190; ausländischer: Danon-Schwarzmeer 61-62 Rg. 78.

Partei-Nachrichten

Sozialdemokratische Partei Lübeck
Sekretariat Johannisstr. 50-52
Gang zum Gewerkschaftshaus (Gerbenstraße) Telefon 2243
Sprechstunden:
11-1 Uhr und 4-5 Uhr
Sonntags nachmittags geschlossen

Sozialdemokratische Frauen
EPD-Frauen. Am Montag, dem 30. Juni, vormittags 10 Uhr, im Gewerkschaftshaus Vorstand- und Distriktsführerinnen-Sitzung. Erscheinen ist Pflicht.
D. Distrikt (Schlußtag). Freitag, den 27. Juni, abends 8 Uhr, bei Saborowski. 1. Vortrag der Genossin Lewis. 2. Verschiedenes.

Sozialistische Arbeiter-Jugend

Sitz: Haus der Jugend, Domstichhof, Sprechzeit: Montags und Donnerstags 18¹⁵-19¹⁵ Uhr

Unterstütz. Führung! Die Sommerferien sind unabweisbar verschoben. Jetzt keine Ferien alle Handbuben mitbringen. Wir bringen pünktlich an - Samstag fahren wir nach Jarnemund. Wir treffen uns 6¹⁵ Uhr an der Bremer Weiche. Nachmittags kommen wir zurück.
K. F. Karl Marx. Heute Freitag 19¹⁵ Uhr Sportabend im Gewerkschaftshaus.
K. F. Karl Marx. Samstag 19¹⁵ Uhr müssen alle zum Theaterüber ins Haus der Jugend kommen. Anlässlich Abendwanderung. Sonntag 13 Uhr: Burgfeld, Rotes Rathaus. 19¹⁵ Uhr: Heimabend.
Unterstütz. Montag: Jugendchor 8 Uhr Königstraße. 1. Kiste für die Dampferfahrt besorgen.
Kübelung. Wie geht's? Sonntag besichtigen wir uns an der Agitationsfahrt der Partei: 8.30 Uhr am Rottbusch mit Klappen und Proviant.
Kübelung. Besuche den Lesenden am Freitag, 29. Juni.
Sprech-Damigebung. Heute 7 Uhr Heimabend in der Schule. Kommt pünktlich und bringe Liebesbrief mit. Samstagabend treffen wir uns um 8 Uhr beim Gewerkschaftshaus Dammweg. Wir gehen zum Sommerfest. Keiner darf fehlen.

Arbeitsgemeinschaft sozialistischer Kinderfreunde

„Sons Uraus geht nach West“. Heute Freitag um 6 Uhr probieren wir das 10. Bild (China) und das letzte Bild. Am Samstag um 7¹⁵ Uhr probieren wir das 9. Bild (Süde).
Jubiläum. Am Sonntag treffen wir uns früh 9 Uhr auf dem Markt. Bringt Eltern und Väter für den ganzen Tag mit und 15 Fig. für die Küchler. Wir gehen in die Höhe.
Kost. Freitag, Samstag. Wir treffen uns am Sonntag 8 Uhr am Kaffeetisch. Jeder ins Kleide.
Achtung! Heute 9 Uhr im Elternbesprechungsamt in Haus der Jugend. Nach einer Elternbesprechung am Nachmittag.
Gruppe „Rein Mädchen“. Am Sonntag treffen wir uns um 9 Uhr an der Eisenbahn der Straßenbahn Hauptstraße. Wir gehen nach Schlup. 30 Fig. Essen und Trinken für den ganzen Tag mitbringen.
Gruppe „Vorwärts“ (Karlshof). Am Sonntag treffen wir uns nach dem Friseurabend, nach nachmittags 5 Uhr bei Martha Rod. Zwei Schülerjahre und 10 Fig. für die Küchler und Verzehrung für den ganzen Tag mitbringen.
Gruppe „Kampf auf“ (Karlshof). Wegen der Jelligkeit am Samstag und Sonntag haben wir Sonntag keinen Gruppenabend. - Mittwoch um 3 Uhr an der Höhe hier, dann vereinigen wir uns mit Redaktionsstelle.
Leser und Schriftst. Kulturabend um 10 Uhr im Kulturverein, Abig. Haus. Kulturabend, freie Straße, Müllig zu haben.
Jubiläum. Sonntagabend feiern wir unseren Treppent 2¹⁵ Uhr Gedächtnisfeier. Kulturabend, Tränke, Kulturabend um 10 Uhr. Kulturabend um 10 Uhr.
Jubiläum. Heute Elternbesprechung. Nach einer Elternbesprechung am Montag. Nach Stunden müssen alle Jelligkeitserfahrer mitkommen.

Revolutionärer Sprecher

Freitag, den 27. Juni, abends 8 Uhr: Ueberlegungsabend im Haus der Jugend. Selbstiges Ergebnis aller Mitglieder wird erwartet.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Heute: Johannistag 4. Juli: 1887
Sprechstunden: Montag und Donnerstags von 13-14 Uhr

Christiane Hilbert. Am Sonntag, dem 27. Juni, treffen wir uns am nächsten Sonntagabend, beteiligt euch alle.
1. Kapitel, 14. Kapitel. Besprechung am Sonntag, den 27. Juni, abends 8 Uhr, bei Saborowski (Königstraße-Haus). Es wird alles entschieden. 300 und Gruppenabend 7¹⁵ Uhr.
2. Kapitel, 1. Kapitel. Besprechung am Freitag, den 27. Juni, abends 8 Uhr, bei Saborowski, Saborowski, 64a Leseweg. Besichtigungsabend.
3. Kapitel, 1. Kapitel. Besprechung am Sonntag, den 27. Juni, bei Saborowski, Saborowski. Alles wird entschieden.
Sprechstunden: Montag und Donnerstags von 13-14 Uhr.



Sonst geht das meiste in den Papierkorb!

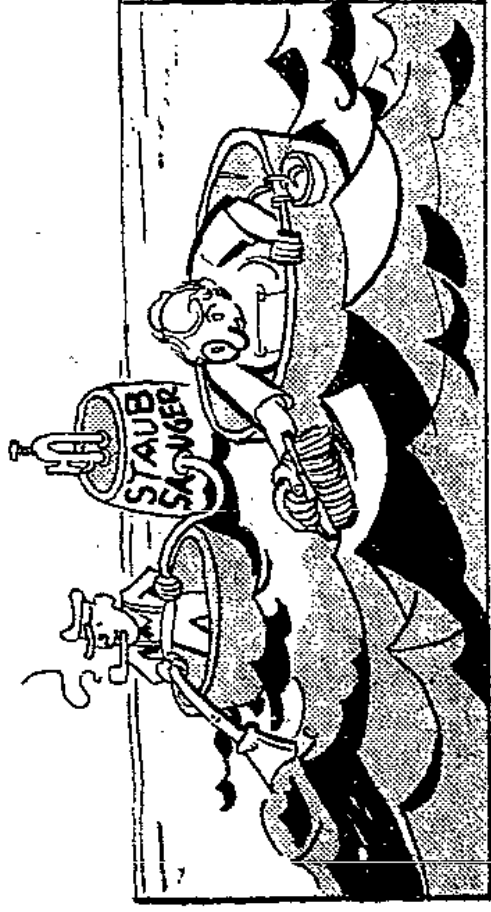
Aber dieser Prospekt hat mich von der ersten bis zur letzten Seite gefesselt — ein kleines Kunstwerk! Ich habe mich natürlich sofort nach der Druckfirma erkundigt, damit wir unsere Drucke dort ebenfalls anfertigen lassen können. Es ist der Willenweber-Druckverlag G. m. b. H.

Gewerkschaftliche Mitteilungen

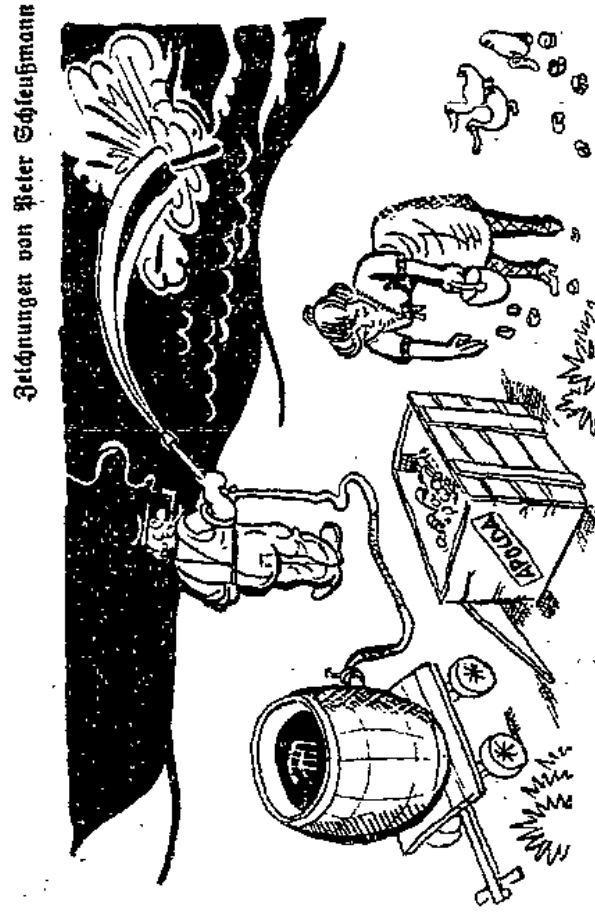
Selbsterziehungsabend. Wir treffen uns am Samstag 7¹⁵ Uhr auf dem Marktplatz zur Fahrt nach Kottbuschen.
Reinheitsabend. Sonntagabend, 19¹⁵ Uhr: treffen wir uns auf der Wälderstraße zur Wanderung nach Wandensee. Es geht alle pünktlich.
Reinheitsabend. Achtung! Freitaggruppen! Heute 20 Uhr leben. Das Ergebnis aller Spieler ist unbedingt notwendig, da wir zum Gartenfest über müssen.

Arbeiter-Sport

- Arbeiter-Rad und Kraftfahrerbund „Solidarität“, Ortsgruppe Oberbilow. Am Sonntag, 27. Juni, findet der Reichs-Arbeiter-Sporttag in Lübeck statt, woran wir uns gesellig beteiligt. Abfahrt 12 Uhr vom Ferenzplatz. Nachmittags treffen wir uns am Burgfeld. Abends Spitzenspielen in Moorgraben. Am 3. Juli, abends 8 Uhr, Besprechung der Angehörigen. Genossen, denkt an den Werbenomad. Eintritt frei.
- Arbeiter-Turner- und Sportvereine. Reichs-Arbeiter-Sporttag. Turnerinnen, Turner, Spieler und Sportler, Tennisspielerinnen und -spieler, wir alle benutzen die Umkleieräume auf dem Baniamschof. Abfahrt von dort zur Spitzenspielenstellung 12.30 Uhr.
- Arbeiter-Turn- und Sportvereine. 1. Fußball: Freitag, den 27. Juni, abends 7.30 Uhr, in Weising 1. Jugend - Weising. Treffpunkt 6.5 Uhr Friedrichs-Over-Platz. Es spielen folgende Genossen: Schulz, Jacobs, R. Schmitzberg 3, Schmidt, Bollmeier, Gerte, Burmeister, Meyer, Mead, Möller, Cordes. Für die Spiele am Reichs-Arbeiter-Sporttag sind folgende Kameradschaften angeheft:
1. Kameradschaft: Rofe, Weimann, Schüler, Jid., Laftas, Weber, Schmidtberg 2, Meiss, Roesch, Müllig 1, Oberholz.
 2. Kameradschaft: Hagem, Köhler, Deitmann, Groll, Reber, Müllig 2, Quade, Wolf, Kumpff, Eubler, Staal.
- Jugend: Führung: Meiß, Jacobs, Straß, Reiffert, Schmidt, Jidex, Mead, Schüler, Hagem, Cordes. Die Schülerkammer spielt am Sonntag um 3 Uhr gegen Herwart Schüler (Baniamschof).
- Reinheitsabend. Heute um 12.30 Uhr auf dem Baniamschof einzufinden, dort Umkleieräume und in gelochtenen Zug zum Stempel (Burgfeld) des Spitzenspielen. Abfahrt der Genossen am Samstag 9.17 Uhr. Alle Genossen, die am Sonntag abends nicht zum Spitzenspiel oder Fußballspielen befreit sind, werden erbeten, zum Schluß der Genossen am Samstag um 9 Uhr auf den Marktplatz zu sein.
- Einladung der Kameradschaften. Hauptstadtkapitel: Rofe, Quade, Oberholz, Müllig 2, Deitmann. Helfer: Mead, Weising, Jidex, Müllig 1, Laftas, Goll.

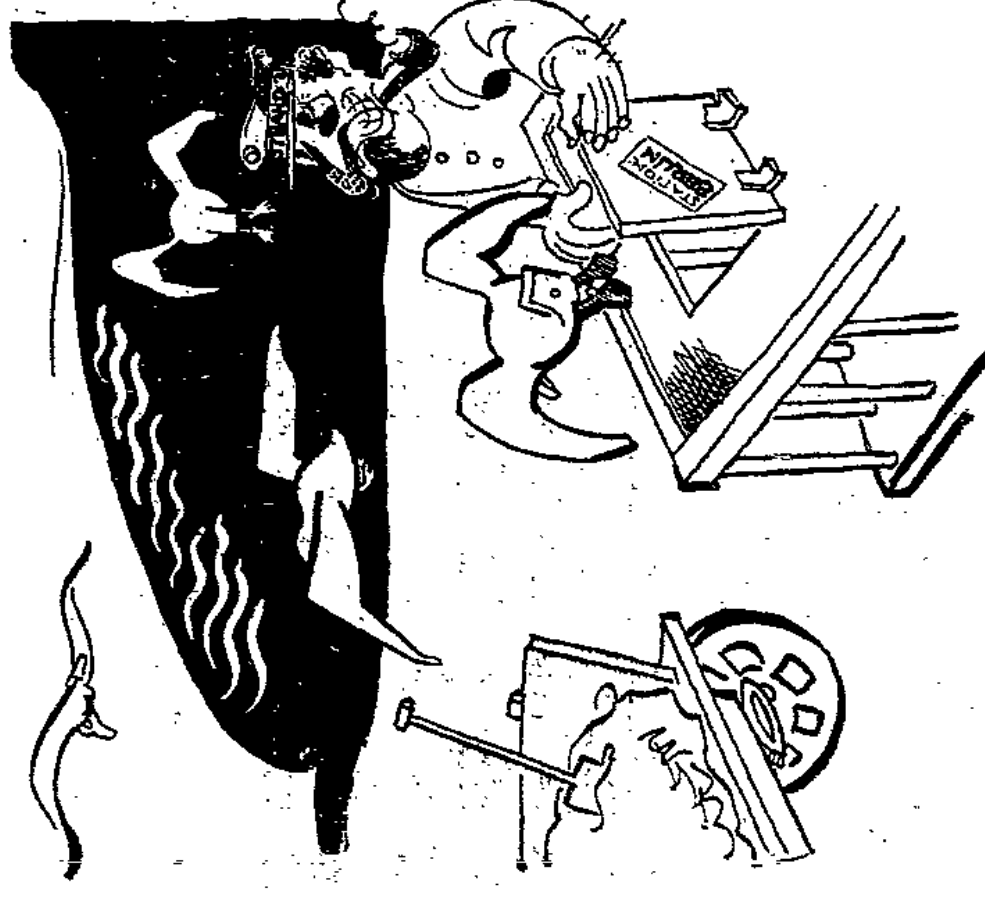


Die große Hauptaktion ist im Anmarsch! An sämtlichen Sit-, Hoch- und Blumenfeen wird fieberhaft gerüstet. Hier sehen wir, wie fleißige Hände den Meeresspiegel putzen.

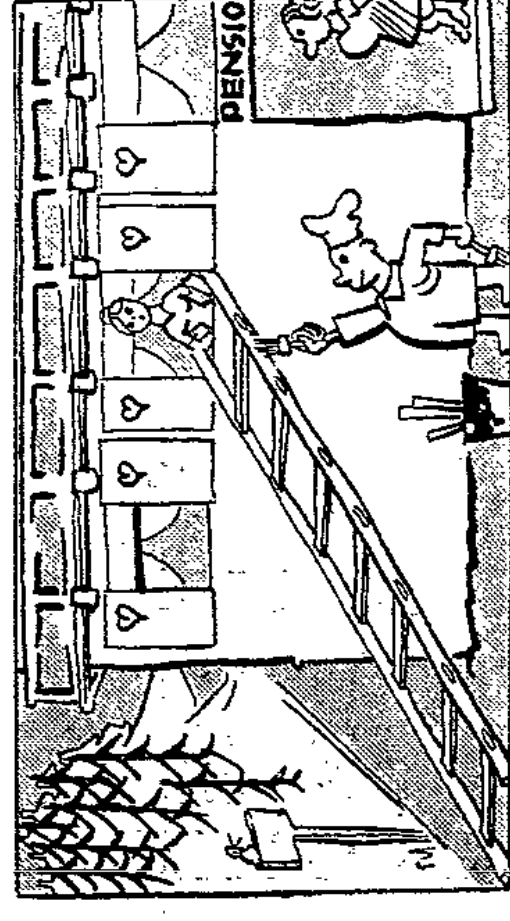


Redaktionen von Peter Schaufmann

Den ganzen Strand entlang werden künstliche Bernsteinsteine ausgelegt, denn die Sommerfrischler wollen doch Andenken sammeln.



Aus Berlin werden Möwen an die See geschafft.

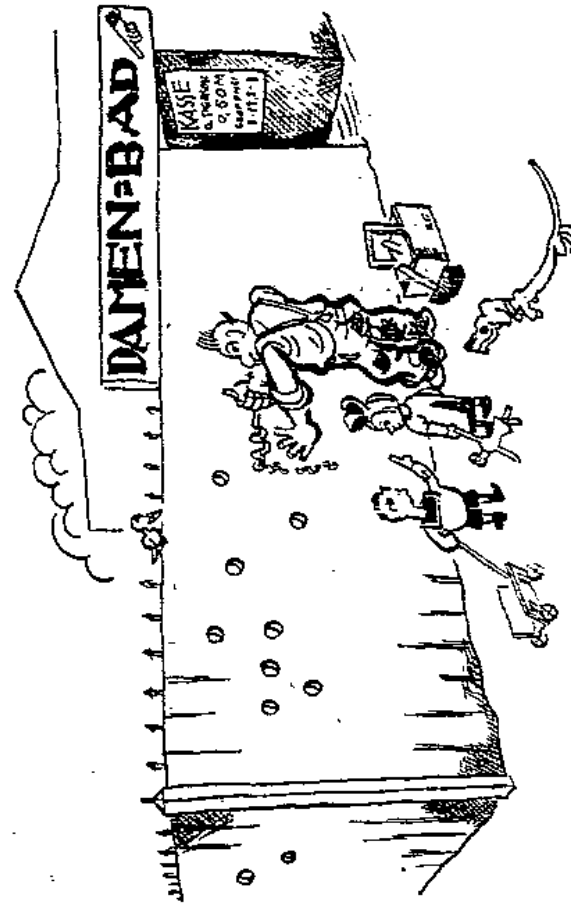


In Bayern werden die Leitern zum Fenster in Strand gestellt. Die Fremden lieben auch diese herztige Landeskost.

Der Gewissenhafte.
Sie lagen am Strand und aalten sich. Plötzlich sagte der eine: „Doktor — Sie sind doch Hochgenussmann — lassen Sie mal, was kann das sein: Ich spüre plötzlich einen ziemlich hartten brennenden und ziehenden Schmerz im Rücken.“
„Bleiben Sie mal ruhig einen Augenblick liegen — wird es härter?“
„Ja — verflucht nochmal!“
„Dann wird es wohl doch besser kommen. Daß Sie sich auf den



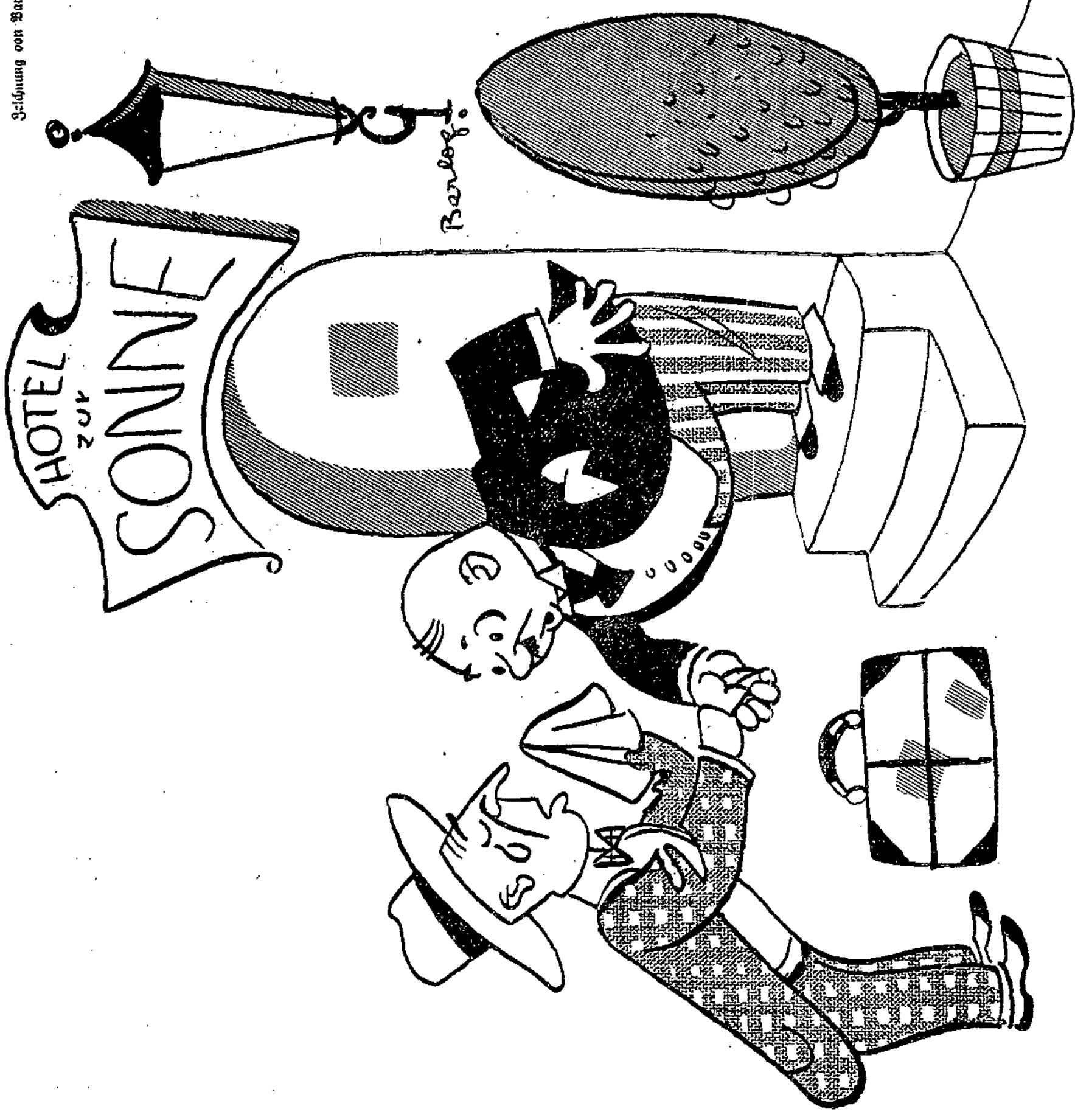
Die Weine werden fortliert. (Das heißt, auf die Flaschen werden verschiedene Etiketts geklebt. Den Inhalt lernt man erst beim Erinken kennen.)



In den Latzenmann der Damenbäder werden die Löcher für die Astlochgauer gehohlet. Schlechtlich muß man seinen Gärtlen doch etwas Heekles bieten!

Blatz gelegt haben, auf dem ich vorhin meine brennende Zigarre liegen ließ.
Der Hebernetzöfle.
„Ich habe einen so köstlichen Schloß, Herr Doktor. Ich träume immer, ich wäre im Büro und hätte wohnunglich viel zu tun.“
„Ja, Hebernetzöfle. Das ist unangenehm.“
„Ach, das geht noch. Aber wenn ich dann aufwache, dann stinimt es!“

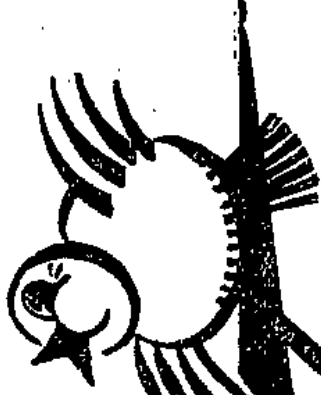
3-Schildung von Barlog



Die teure Sommerfrische.

Humoristisch - satirische Beilage

Der Spatz



„Leben Sie wohl, Herr Wirt!“ „Aber warum weinen Sie denn?“ „Wir leben uns niemals wieder.“

